

Übucker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Jahrsprech.-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Ausgabe 5000.

„Übucker Volksbote“ erscheint täglich abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 87, und die Post zu bezahlen. Preis viertjährlich Mfz. 1,60. Monatlich 35 Pfz. Postzeitungsliste Nr. 4089 a S. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfz. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Sr. 95.

Sonntag, den 22. Juli 1894.

1. Jahrgang.

ierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Soziale Skandalosa aus der Reichshauptstadt.

Bur Bemerkung des Kapitalismus an die Stelle.

Fr. T. Die letzte Epoche des kapitalistischen Produktionsprozesses, in welcher wir uns befinden, ist von Tag zu Tage schändlicher geworden. Wenn es gilt, kostet zu erzielen, mühelosen Gewinn zu erhaschen, sieht sogenannte „große Welt“ jede Mühsicht bei Seite. Die Begriffe Ehre und Schande existieren dann nicht mehr als ausschlaggebende Faktoren und jedes Gesetz der Wohlstandigkeit ist erstorben.

Wohin man heutzutage auch blickt, zeigt sich unter Vertretern des Kapitalismus, den gepriesenen Stilken der Gesellschaft, dieselbe Erscheinung, und eine mehr und mehr um sich greifende Korruption hat alle Kreise der herrschenden Gesellschaft, von deren Spitzen anfangend, erissen.

So steht demnächst der Reichshauptstadt ein Skandal-zeuge bevor, der in seinen Einzelheiten ein geradezu verblüffendes Bild sowohl für die mittel- und unmittelbar betroffenen, als auch für das Gesamtgetriebe unserer be-, Finanz- und Künstlerwelt entrollen dürfte. Bzw. schon seit langer Zeit die größten Anstrengungen nacht worden, um die Skandal-Affaire zu vertuschen, ein diesselben dürften bei der Fülle des belastenden Materials wohl vergeblich sein. Vielleicht wird man auch versuchen machen, die Bloßgestellten von sich abzuschüttern; ebenso auch diese das Urtheil klärdenkender schwerlich über.

Es seien vorläufig die Hauptzüge des großartigen Skandals hier geschildert. Es erscheint in diesem alle ganz besonders gerathen, vorsichtig zu Werke zu gehen, als die Betroffenen über bedeutenden Einfluss verfügen und jeder Kritik mit allen erdenklichen Mitteln entgegnet werden, sobald sie den Boden unanfechtbarer Tatsachen verlässt.

Im Norden Berlins machte seit geraumer Zeit ein Bankier, Kaufmann, Rentier und Hausbesitzer von sich reden, dessen pekuniäre Erfolge geradezu verblüffend waren. An der Börse anfangs wenig bekannt und achtet, gelangte er doch in sehr kurzer Zeit zu den einflussreichsten Verbindungen. Seine Unfälle streiften von lange die Grenze, welche für gewöhnlich zu erreichen den größten finanziellen Institutionen vorbehalten ist. Eine Operationen waren zwar kühn, aber so wohlrechnet angelegt, daß sie fast immer zu seinem Vorteile schlagen müssten.

Wo ein Bauspekulant des baaren Geldes bedurfte, in eine gewinnversprechende Unternehmung auf dem Geiste des Miethausbaues zu beginnen, da sprang er thaten- und profitlustige Bankier ein. Hohe Zinsen wurden gerne gezahlt und sicher blieben dieselben auch, weil gerade in den Arbeitervierteln die Wohnungen als Abnehmer finden wie das liebe Brod. An einer Konkurrenz zu Gunsten des Proletariates ist nicht zu denken. Dasselbe bleibt bedingungslos dem Kapitalisten überliefert, welcher den Bau- und Wohnungswucher möglichst großartig betreibt. So wurde der kühne Bankier allmählig zum fast uneingeschränkten Diktator auf dem Bau- und Wohnungsmarkte eines weiten Gebietes der Reichshauptstadt.

Bis dahin war der eingeschlagene Weg zur mühelosen Erwerbung des Reichtums ein nicht gerade sehr ungewöhnlicher, obwohl nicht zweifelsohne. Die Nothwendigkeit des größeren sozialen Einflusses, der die Pläne des Bankiers decken und fördern konnte, machte indessen anscheinend hochgestellte Personen als Vermittler und Protektoren erforderlich. Der kapitalistische „circulus tiosus“ schloß sich wunderbar.

Durch Lebemänner und Cavaliere, welche zu ihrem Auftritt in den höheren Kreisen des Geldes bedurften, at unser Bankier allmählig in Verbindung mit den pitzen der Kunst- und Sportswelt. Obwohl Israelit in religiöser Farbung und von unansehnlicher, geradezu hässlicher Körperbeschaffenheit, trat er in Beziehungen zu Adels- und Finanzaristokratie. Er liebte gerne Leuten in altem Namen, wenn sie statt hoher Zinsen und ausreichender Sicherheit Einfluß in für ihn maß-

gebenden Kreisen besaßen. Dort fühlte er langsam aber sicher festen Fuß und wenn man ihn vor der Welt zuerst nicht anerkannte, so nahm man doch gern in pekuniären Verlegenheiten zu ihm seine Zuflucht. Kurzum, hier wiederholte sich in neuer Form das alte Spiel der Gründerjahre. In trauter Harmonie machten Jud und Christ den Tanz um das goldene Kalb mit.

Wald hatte der finanziellweltige Bankier als echter Vertreter des Kapitalismus festen Fuß auf allen Gebieten des Gesellschafts-, des Finanz- und des Kunstmuseums gesetzt.

So war vor allem eine bedeutende Theaterdirektion ganz von dem Geldmann abhängig. Er erhöhte sich wohlgefällig, nur auf ihn käme es an, ob das Ensemble fortbestehen würde. Das große Heer seiner Trabanten „machte“ den Ruhm der auftretenden Künstler, siederte die Spenden an Lobeckrennen und sorgte für Bekanntheit in der feinen Presse. So waren unter anderem auch ein fashionabler Wintergarten und zwei Theater in pekuniäre Abhängigkeit des vielwagenden und vermögenden Bankiers gerathen.

Dabei verstand es der Mann meisterhaft, den Schein zu wahren. Er agierte meistens hinter den Kulissen. Gelddarlehen unter zweifelhaften Bedingungen gab er niemals. Er kaufte nur Wechsel von seinen vorgezogenen Mittelsmännern und wenn er auch fabelhaft Summen als Ertrag einheimste, so wäre es doch sehr schwer gewesen, ihn direkt des Buchers zu überführen. Nur der Umstand, daß in seinem Besitz Schnuckengenstände aus hohen und höchsten Häusern sich als Pfänder vorsanden, dürfte verhängnisvoll gewesen sein für ihn.

So stand der welt- und gesellschaftskundige israelitische Bankier einflussreich und hochgeachtet zuletzt da. Man nahm keinen Anstoß an seinem Treiben, das man sehr genau kannte, weil er die gesetzlichen Formen wahrte. Er machte Geschäfte mit Prinzen souveräner Häuser, Verkaufsgeschäfte sogar mit Verwandten regierender Häupter. — Auf die Weise erwarb der mäßig bemittelte Finanzier im Laufe nur einiger Jahre ein Vermögen von mehreren Millionen.

Erst in allerletzter Zeit wurde die Polizei veranlaßt, dem Treiben ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Die trocknen Gegenmaschinationen endlich erfolgten Haussuchungen führten zur Beschlagnahme großer Geldsummen und von Papieren, welche für hohe Herren kompromittierend und theilweise vernichtend sind.

Jetzt natürlich, wenn die Enthüllungen erfolgen, wird man den einst bewunderten Mammonspriester von sich abzuschütteln versuchen, aber jedenfalls ohne Erfolg. Der Mann hat nur die Fehler und der Gesellschaft ausgebettet. Sie hat sich darüber durchaus nicht zu beklagen. Ganz wie sie, hielt der Bankier seine Maitresse, versprach ihr noch zu Lebzeiten seiner unheilbar kranken Chefrau die Ehe, schmückte sie mit den kostbarkeiten hoher Herren und Damen, kurzum, er glückt ihnen vollständig.

Hier zeigt sich wieder einmal recht drastisch, daß Auel und Bourgeoisie sich einander nichts vorwerfen können. Der eine versteht die Ausbeutung genau so gut wie der andere und gerade die Vertreter des pietistischen Christenthums in Adelskreisen schreden nicht vor direkter Benachtheiligung ihres Gesindes zurück.

So wurde vor Kurzem ein Diener durch eine hohe adelige Familie, die sich des Wohlwollens des Kaiserhauses röhmt, entlassen, ohne seinen sauer verdienten Lohn erhalten zu können, und dem von derselben Familie gemieteten Dienstmädchen dürfte es nicht besser ergehen.

Das alles sind zwar einzelne Fälle, aber sie werden in ihrer Wiederkehr bezeichnend für die Corruption in die Schichten der herrschenden Gesellschaft.

Von Moral und Wohlstandigkeit kann bei ihnen keine Rede mehr sein. Überall herrscht der Schein. So lange derselbe gewahrt bleibt, ist die große Welt zufrieden. Wehe demjenigen aber, der den Schein verleiht!

In dieser Beziehung sieht es im deutschen Kaiserreich nicht besser aus, als in dem dritten französischen Kaiserreich unter Badinguet; auch bei uns scheint Alles dem Grundsache zu huldigen: „Nach uns die Sintflut!“

Geht es indessen so weiter, dann kommt „fin de siècle“ leicht das Ende der gegenwärtigen „Herrlichkeit“ bedeuten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Medegreis von Friederichshain ist bald Berliner, bald Landwirth, „bald so, bald so, wie's trefft“, und wie die Hörer sind, zu denen er spricht. In Berlin sagte er bekanntlich, daß er in seiner Jugend die Fähigkeit verspielt hätte, Droschkenfischer zu werden, so gut habe er Berlin gekannt. Auf seiner Fahrt nach Varzin hielt er auf der Station Koliblow vor Stettin eine Ansprache an die dort erschienene Ortsgruppe des Bundes der Landwirthe und erklärte die Landwirtschaft als die Hauptstilke des Staates; derselbe würde ohne erstere zu Grunde gehen. Er wäre bis zu seiner diplomatischen Laufbahn auch Landwirth mit Leib und Seele gewesen und sei es jetzt wieder. In Stettin unterhielt er sich mit dem Hauptmann von Busse über seinen Gesundheitszustand. Er versicherte, daß es mit seiner Gesundheit gut stehe, nur schlafen könne er sehr schlecht; wenn er von drei Nächten eine schlaf, so sei das schon viel. Seine neuralgischen Gesichtsschmerzen, die ihn hin und wieder und auch gegenwärtig plagen, werde er wohl nicht mehr loswerden. Wir haben nichts dagegen, wenn er seine neuralgischen Schmerzen los wird und ein Alter von hundert Jahren erreichte, damit man ihn doch wenigstens mit Recht als „Säkularmenschen“ bezeichnen könnte. Aber das Neben sollte er doch endlich lassen, meint zutreffend die „Volksztg.“, denn über kurz oder lang könnte es ihm passieren, daß er die Konzepte verwechselt und beispielweise vor Mitgliedern des Bundes der Landwirthe Berlin hochleben läßt.

Neber den Bierkrieg sagt der Berliner Briefschreiber der „Neuen Zeit“:

„So richtig aus tactischen Gründen vor sechs Wochen der halbe Borkott war, so richtig ist heute aus denselben Gründen der ganze Borkott. Die gefühlvollen Seelen aus der Bourgeoisie, die in dem unvollständigen Borkott eine doppelte Ungerechtigkeit sahen, können sich nun wenigstens zur Hälfte beruhigen. Den kleinen Brauereien, die im Schlepptau des Ringes segelten, ist Zeit gelassen worden, sich zu entscheiden, ob sie denselben großen Hosen, die ihnen halb schon den Hals abgedreht haben und halb noch umdrücken werden, zwischenein zur heiteren Abwechslung einmal die Kastanien aus dem Feuer holen wollen. . . . Angeblich hat der Ringbrauer während des Borkotts nicht ab sonderlich zugemommen, obgleich die Thatsache, daß seit sechs und mehr Wochen das Proletariat kein bokottirtes und größtenteils auch überhaupt kein Ringbier getrunken hat, von den eifrigsten Soldatschreibern des Ringes nicht bestritten werden kann und tatsächlich auch nicht bestritten wird. Hat also die Bourgeoisie das Bier vertilgt, das seinen Beruf, in Proletarieketten zu ziehen, so glänzend verfehlt hatte? Lebt sie seit Beginn des Borkotts in ewigem Thran und erklären sich so die toxischen Bokospringe, welche sie über den Bierkrieg macht? Man könnte es beinahe glauben, wenn man ihre Presse liest. Man kann hier hundertmal am Tage namentlich auch von „wohlmeinenden Freunden der Arbeiterklasse“ hören: Mag der Borkott so oder so entstanden sein, es geht doch auf keinen Fall an, daß die Arbeiter eigenmächtig eine blühende Industrie an den Rand des Abgrundes drängen. Natürlich, das ist ein unerträglicher Zustand. Aber daß eine Handvoll übermächtiger Geldproleten hunderte von blühenden Menschenleben, Männer, Frauen und Kinder, mir nichts dir nichts zum Hungertode verurtheilen darf, das versteht sich in einem sogenannten Kultur- und Rechtsstaate auch für die „Wohlmeinenden“ von selbst. Das Risiko des Kapitals ist eine zarte Pflanze, die der zivilisierte Mensch wie seinen Augapfel behüten soll; das Risiko der Arbeit dagegen — was kommt da viel darauf an, ob ein paar hundert Hungerleider mehr oder weniger auf der Welt sind! Die „Wohlmeinenden“ können ruhig einsacken; wenn die „blühende Industrie“ es dann treibt, muß sie um Kopf und Kragen spielen; soweit die Arbeiter es hindern können, sollen dem Götzen des Kapitalprofits keine Menschenopfer mehr gebracht werden, und damit basta!“

Gesetz, Unternehmer und Polizei. Wie stellt sich die Polizei zur Beschäftigung der Kinder in den Fabriken? Diese Frage beantwortete der Fabrikinspektor für den Inspektionsbezirk Minden. Die große Zahl — schreibt derselbe — der in einer Stadt des Bezirks vorgefundene Gesetzwidrigkeiten, die mit Wissen der Polizeibehörde vorgekommen waren, gaben dem zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten, nachdem sein persönliches Erfuchen keine Besserung herbeigeführt hatte, Anlass, dem Herrn Regierungspräsidenten ausführlich zu berichten. Die Polizeiverwaltung wurde nunmehr angewiesen, die nach der Bekündigung des Gesetzes ausgegebenen Arbeitskarten wieder einzuziehen, wobei sich ergab, daß 74 Kinder ungesetzlich beschäftigt gewesen waren. Dieselbe Polizeiverwaltung hatte einen Spinnereibesitzer von der Innehaltung der Nachmittagspausen für die jugendlichen Arbeiter an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage entbunden. Auf dem Verzeichnisse der jugend-

lichen Arbeiter eines Betriebes in dieser Stadt waren die Pausen am Vor- und Nachmittag mit je einer Viertelstunde angegeben und trotz der zwei Revisionen vermehrte desselben Polizeibeamten war gegen die Dauer der Pausen nichts erinnert worden. — Das genügt!

Die Erlaubnung der Redemptoristen wird im Melch angezeigt amtlich in folgender Form gemeldet:

Auf Grund der Bestimmung im § 1 des Gesetzes betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu, vom 4. Juli 1872 (Melch-Gesetz, S. 260) und im Oktblatt auf die Bekanntmachung betr. die Ausführung dieses Gesetzes, vom 20. Mai 1873 (Melch-Gesetz, S. 101) hat der Bundesrat beschlossen, auszusprechen, daß das Gesetz, betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu, vom 4. Juli 1872 (Melch-Gesetz, S. 260) auf die Kongregation der Redemptoristen (Congregatio Sacrorum sub titulo Angelorum Redemptoris), sowie die Kongregation der Priester vom Heiligen Herzen (Congregatio Sancti Spiritus sub tutela Immaculatae Beatae Virginis Marias) fortan keine Anwendung zu finden habe. Berlin, den 18. Juli 1894. Der Stellvertreter des Melchordens, von Voettcher.

Zu dem Urlasbrief der Gebr. Ständer schreibt man dem Organ der Formen, dem „Glückauf“ noch u. a.:

„Trat ab und zu einmal ein Organisator dort in Arbeit, so rückte er auch meistens in den ersten Tagen wieder aus. In dem ersten Jahre des bestehenden der betreffenden Gießerei wurde im Jahr gearbeitet; im Winter wurde die Altarbeit eingeführt und brachte dieselbe täglichen Formen bei angestraffter Arbeit einen Wochenlohn von 8—10 Ml. (?) D. Neb.“

Unter diesen Uhnern, die je nach Art der Arbeiten bald etwas höher, bald etwas niedriger waren, haben die Formen dort immer gearbeitet. Der leichten elngetretene Ausstand ist direkt eine Folge dieses erbärmlichen Altarhofs. Den Anlaß gab eine Arbeit, von welcher ein Formen täglich zwei Stück anfertigen konnte. Der Preis für diese zwei Stücke stellte sich auf vier Mark. Dieses war nun ein zu großzuler Verdienst und um blätter davon zu kommen, wurde verlangt, daß der Formen das Stück zu 1,25 Ml. herstellen sollte. Da man aber bei diesem Formen, sowie auch bei den übrigen Kollegen auf Widerstand stieß, so gaben die Herren Gebr. St. schließlich nach, um gleich nachher einige fremden um Arbeit vorschreibenden Kollegen Arbeit anzubieten, wenn sie gewillt wären, die Arbeit für den Preis von 1,25 Ml. zu machen. Diese schickten und zogen ihres Weges. Obgleich sie vielleicht gerne gearbeitet hätten, mochten sie nicht, bei der Rechnung nicht bestehen zu können. Da in der Gießerei keine Abmühlungszoll existierte, sahen sich die dort arbeitenden Kollegen durch die Handlungswweise der Gebr. Ständer in ihrer Existenz bedroht. Um nun ein für alle Mal solchen Praktiken vorzubringen, verlangten die Formen wieder im Jahr zu arbeiten wie vorher; nachdem denselben dies verlangten abgeschlagen, verließen alle die Gießerei. Um nun über die Entfernung der Gebr. Ständer das richtige Verständnis zu bekommen, betrachtete man sich in dem infamen Urlasbrief einmal die Geburtsjahre der Betreffenden. Es sind durchweg junge Leute, denen gewiß nichts ferner gelegen hat, als die bestehende Gesellschaftsordnung umzustürzen und ebenso wenig hat die Firma „gemeingefährlich“ zu bezeichnen. Sämtliche „gemeinwieder in der Gießerei von Gebr. Ständer beschäftigt. Die Frage nun, wie es kommt, daß die im Urlasbrief gebrandmarkten „gemeingefährlichen“ Kollegen trotz ihrer „umsturzlerischen“ Bestrebungen Gnade vor den Augen der Gebr. Ständer gefunden haben, können wir nicht beantworten. Möglicher ist ja, daß sie ihre Kollegen in Unternehmertreinen vor diesen „gemeingefährlichen Menschen“ schützen wollen, indem sie sich selber voll Mannesmuth in die Schanzen schlagen und alle auch, daß die Gebr. Ständer schon vor der Abfassung des Urlasbriefes ganz genau wußten, daß diese Kollegen im Grunde ganz harmlose Menschen waren, die nur von der Furcht, ihre Existenz könnte gefährdet sein, getrieben wurden, die Brücke hinter sich abzubrechen; dann aber muß der Urlasbrief um so schärfer verurtheilt werden und die Frage, auf welcher Seite die „Gemeingefährlichen“ zu finden sind, wird leicht von jedem zu beantworten sein. Die beiden, die es vorgezogen haben, nicht wieder in der Gießerei der Gebrüder Ständer zu arbeiten, waren orangefärbig.“

Fall Heigl. Die Welt wird „schöner“ mit jedem Tag, auch in Bayern! Immer mehr dringt „sächsischer“ „Geist“ (?) in die Verwaltungen. Auf den Fall Linner folgte der Fall Heigl. Beide Fälle sind lehrreiche Beispiele dafür, wie in Bayern die Disziplinarbehörden weit

staatsanwaltlicher sind, als die Staatsanwälte, die in beiden Fällen keinen Anlaß zum Einschreiten gefunden hatten. Das Gedicht Heigl's, das Anlaß zu seiner Disziplinierung gab, ist Anfang dieses Jahres im „Nürnberg.“ erschienen; es behandelte nach berühmten Vorbildern die Verweisung der Armen und Bedrückten auf ein besseres Jenseits. Der Verfasser soll deswegen von ultramontaner Seite in Bamberg und direkt beim Justizministerium denunziert worden sein. Daraufhin erfolgte das disziplinarische Einschreiten der Anwaltskammer am Oberlandesgerichte Bamberg, wobei die justizräthlichen Kollegen Heigl's auch alsbald fanden, daß in dem Gedicht eine demagogische Verhebung der Massen, Verhöhnung des Rechts- und religiösen Gefühls, Gefährdung von Thron und Alter und eine Verleugnung der Standespflichten enthalten und in Folge dessen der Inculpat zu der hohen Pönale von 500 Ml. zu verurtheilen sei mit der Androhung, daß er im Wiederholungsfall als Rechtsanwalt a. D. gestellt werde. Daß die Rechtsgelehrten der Bamberger Anwaltskammer zu einer solchen Auseinandersetzung gelangen konnten, dazu hat, nach der „Fr. Zeit.“ anscheinend die Weisung aus München ihr gut Theil beigetragen. Die Annahme, daß die Denunciation von ultramontaner Seite ausgegangen, erscheint insoferne gerechtfertigt, als die erste Nachricht von der Disziplinierung Heigl's von einem kleinen ultramontanen Münchener Blättchen durch eine Korrespondenz aus Bamberg verbreitet worden ist.

Sächsisches. Unsere Parteigenossen Eichhorn und Hindenbusch befinden sich noch immer in Haft. Gegen sie sowie gegen Grädauer ist nunmehr das Hauptverfahren vom Landgericht eröffnet worden. Termin für die Verhandlung des Expressionsprozesses ist noch nicht festgesetzt. Man sieht es ist in Dresden nichts mehr unmöglich. Abgesehen von allen anderen Sonderbarkeiten dieses Verfahrens, erscheint ganz besonders bestreitlich die dauernde Inhaftierung Eichhorns trotz seines schwer angegriffenen Gesundheitszustandes. Derselbe hat aus dem Gefängnis

heraus mitgetheilt, daß seine Krankheit täglich schlimmer werde, aber der Arzt der Gefangenenaustalt gebe darauf nichts; als er denselben einen Blasp voll Blutaustritt gezeigt habe, habe derselbe gemeint, es wäre ein „alter alter Katarakt“. Und das alles wird heutzutage „von schlechtwegen“ in Dresden Männern zugemutet, die nichts anderes gehabt haben, als was vielmals vor ihnen gethan wurde, stets gesetzlich unanständig erschien, die logisch für die berechtigten Interessen eines Arbeitervereins, auf dessen totale Verkrümmerung es eine großkapitalistische Brauerie abgesehen hatte, jetzt auch eingetreten sind!

Belgien.

Ungern-Sternberg. Die Brüsseler „Gazette“ meldet: Die Staatsanwaltschaft von Brüssel habe eine offizielle Depesche von Serbien erhalten, welche die Verhaftung des angeblichen russischen Barons von Ungern-Sternberg in Aleringas bestätigt. — Welcher Werth dieser Nachricht beizulegen ist, beweist die Meldung der Brüsseler Abendzeitungen: „die Staatsanwaltschaft habe von den serbischen Behörden keine Benachrichtigung von der Verhaftung des Barons Ungern-Sternberg erhalten.“ Es ist merkwürdig, daß der Pseudo-Baron nirgends zu finden ist. Oder will man ihn nicht finden??

Österreich.

Der Staatsbankrott Österreichs ist vollkommen. Die Delegirten der Gläubiger haben Althen nach fruchtlos geführten Verhandlungen verlassen. Westenfalls erhalten die Gläubiger ca. 42 Prozent der gelehrten Summen. Österreich hat sich durch seine Militärausgaben und seine äußere Politik diese seine Kräfte übersteigende Schuldenlast aufgehalst. Die Gläubiger haben unser Mitleid durchaus nicht!

Umerika.

In amerikanischen Zeitungen finden sich Artikel über Ereignisse, die einige Tage lang den Charakter eines allgemeinen blutigen Bürger- und Klassenkrieges annehmen schienen. So bringt unser Bruderorgan, das „Philadelphia-Tageblatt“, nachstehende „Glossen zum großen Streit“:

Sehr ungemeinlich und unangenehm sind die Zustände, welche sich aus dem großen Streit entwickeln; das soll nicht bestritten werden. Es passirt Menschen, daß sie mitten in der Städte stehen bleiben, daß die Lebensmittel-Zufuhr großen Rohstoff oder Kosten den Betrieb einstellen müssen, kurz, daß Handel und Wandel gelähmt wird. Über das ist die Folge der kapitalistischen Monarchie. Man wird doch den Arbeitern nicht bestreiten wollen, daß sie aus Geselligkeit für andere auf das Recht verzichten sollen, das man ihnen bei jedem Streit ausdrücklich zugesetzt: zu arbeiten oder es bleiben zu lassen, wie es ihnen gefällt! Aus welchem Grunde sie nicht arbeiten, das geht außer ihnen niemand etwas an. Oder gilt hier nicht der Grundsatz: „Feder für sich?“ Man hat die Gesellschaft in von einander abhängige Stöme aufgelöst — nun trägt man die Folgen.

Alle kapitalistischen Blätter* schreien, daß „das Volk“ mit den Streitern nicht sympathisire, sondern ihnen Ausstand gründlich verdamme. Wer ist denn dieses „Volk“? In Chicago hat man eine Art Abstimmung veranstaltet. Die Railway Union (Eisenbahner-Gewerkschaft) ersuchte alle diejenigen, welche auf ihrer Seite stehen, ein weißes Bändchen im Knopfloch zu tragen; daraufhin forderte der Bund der Eisenbahnerleiter das Publikum auf, rothe (man denke: rothe!) Bändchen zum Zeichen der Sympathie mit den Eisenbahnen zu tragen. Und das Resultat? Fast ganz Chicago trägt weiße Bändchen, rothe sieht man kaum hier und da. Wenn nun eine Bevölkerung im eigenen Interesse Grund hätte, den Streit zu verabschieden, so wäre es die durch ihn am schwersten getroffenen Chicagoer. Und doch sympathisiert sie mit ihm fast einstimmig. Eine Abstimmung im ganzen Lande würde genau dasselbe Resultat ergeben.

Der hiesige „Evening Telegraph“, das Organ der Bondholder (Aktionäre) verheilt gegenwärtig seine Spalten zwischen John Sherman, Senator Allen und Eugene Debs. Man sollte glauben, der Ohio Senator habe sich um die kapitalistische Welt genugsam verdient gemacht, damit sie ihm eventuell eine kleine Schwäche nachsehe. Aber kein Gedanke daran! Sherman beantragte vor einigen Tagen eine Resolution, die Geschäftsbearbeitung der Pullman Car Company zu untersuchen und ihren Betrieb der gesetzlichen Regelung zu unterwerfen. Da die reichen Leute ausschließlich Gebrauch von dieser Einrichtung machen und Pullman auch ziemlich geschöpft werden, so sollte man glauben, daß sie ein solches Einschreiten gern sehen würden. Aber nur jetzt nicht, sagt der „Telegraph“. Sherman's Resolution sehe aus wie eine Endlösung des Boholots und der Anarchie. Der Mann werde alt und sollte endlich durch eine junge Kraft ersetzt werden. Dank vom Hause Österreich! — Man kann sich nun vorstellen, wie erst der volksparteiliche Senator weglommt, der den Antrag gestellt hat, daß die Bundesmacht nicht zum Schutze der Pullman-Wagen einzutreten dürfe. Er ist selbstverständlich ausgemachter Anarchist. Debs jedoch ist ein bereits überführter Landesverräther. Zum Schluss wünscht der „Telegraph“, daß man nicht so genau auf das Gesetz sehen soll, um diesen Debs unzähliglich zu machen. — Sympathie wird also begehr!

Pullman, der Urheber der ganzen Verwicklung, sucht dem Publikum weiszumachen, daß er aus reiner Gnade die Hungernöhe bezahle, welche seine Arbeiter schließlich zum Streit trieben. Es ist möglich, daß er jetzt Geld verliert, denn um alle Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen, hat er den Preis für die Wagen tatsächlich unter die Produktionskosten reduziert. Er ist aber unverschämt genug, zu verlangen, daß die Arbeiter die Kosten seines Krieges mit seinen Nebenkühnern bezahlen. Die Pullman-Kompagnie lehnt es kurz ab. Sie weigerte sich Sachverständige in ihre Bücher schauen zu lassen. Allein sie bezahlte gleich darauf eine vierteljährliche Dividende von zwei Prozent aus, folglich macht sie doch Profit und großen dazu. Die Kompagnie vergrößerte ihr Kapital von einer Million Dollars (1. Doll. = 420 Ml.) in 1867 auf 16 in 1883 und 36 in 1893. Es wird behauptet, daß nicht ein Viertel davon tatsächlich einbezahlt worden sei. Sie hat nach ihrem eigenen Bericht einen Reservesfonds von 25 791 645 Dollar (von weit über 100 Millionen Mark). Ihr Reinprofit war im Jahre 1893 nicht weniger als 6 526 448 Dollar (über 27 Millionen Mark) oder 58 p.C. der Einnahmen. Davon wurden 2 520 000 Dollar als Dividende verteilt und der Rest zum Reservesfonds geschlagen. Die Kompagnie muß auf ihr wirtschaftliches Kapital mindestens 50 p.C. Profit

machen. Den Aussall, den sie jetzt vorübergehend erlitten hat sie an den Arbeitern wieder heraus, deren Wohl fällt 50 p.C. reduziert hat. Es ist eine Diebs-Cocca (Gesellschaft) ersten Ranges.

So unser Bruderorgan.

Die Herren Geldproben haben es zu weit getrieben und die öffentliche Meinung ist trotz aller Ulgenden und Beharrsel der Unternehmertreibungen auf Seiten der Arbeiter. Wird Herr Cleveland zugreifen? Wenn er die Ehrlichkeit und den Mut hat, so wird es ihm an der nötigen Unterstützung nicht fehlen. — Gelegenheit ist ihm geboten. Freilich — um Augenstaub zu reinigen, muß man ein Hercules sein.

Über die und Umgegend.

Vom Bonkott. Zedenfalls hat das diesjährige Volksfest bestätigt, wer der Hauptkonsument Bieres ist. Es war wirklich interessant anzusehen, die Brüderlichen Vertreter die Hölle stürmten. Verschiedene Delegirten von Serbien erhalten, welche die Verhaftung des angeblichen russischen Barons von Ungern-Sternberg in Aleringas bestätigt. — Welcher Werth dieser Nachricht beizulegen ist, beweist die Meldung der Brüsseler Abendzeitungen: „die Staatsanwaltschaft habe von den serbischen Behörden keine Benachrichtigung von der Verhaftung des Barons Ungern-Sternberg erhalten.“ Es ist merkwürdig, daß der Pseudo-Baron nirgends zu finden ist. Oder will man ihn nicht finden??

Das Gesetz betreffend den Forstdiebstahl und die Feld- und Forstpolizei wird heute im Amtsblatt veröffentlicht.

Ein falsches Zwanzigpfennigstück wurde bei der Einzahlung von Einkommensteuer von der hiesigen Steuerbehörde angehalten. Die falsche Münze trägt die Jahreszahl 1875 und das Münzeichen A.

Die Phantasie im General-Anzeiger. Der stillvergnüte Tobias des General-Anzeigers, der jetzt nach acht Tagen Betrachtungen über das Volksfest anstellt, leistet sich folgende tieffinnig-soziale Betrachtungen:

„Volksfeste haben trog ihrer Aufseindungen ganz entschieden ihr Gutes. Es wird nicht nur in dem erbittert geführten Kampf ums Dasein von den Meisten für kurze Zeit ein Waffenstillstand geschlossen, sondern es tritt bei solchen Gelegenheiten auch der Mensch dem Menschen näher, und in sozialer Beziehung sind die Volksfeste nicht zu unterschätzen; denn auf denselben wird die Kluft verringert, welche sich zwischen den einzelnen Gesellschaftsschichten aufgethan hat. Wenn die Standesunterschiede auch nicht ganz aufhören, so treten sie aber jedenfalls mehr in den Hintergrund, und das ist gut. In Folge dessen kommt erst die rechte Felsstimmung auf, und oft wird das Volksfest im guten Sinne noch lange nach. Der Arbeitgeber hat hier keinen Arbeiter, umgeben von seiner Familie, beobachtet und ihn als einen sorgfältigen Vater, als einen rücksichtsvollen Gatten kennengelernt. Er wird ihn daher für die Folge richtiger Beurtheilungen können, und umgekehrt wird der Arbeitnehmer oft sehen können, daß sein Herr gar nicht der strenge, verschlossene und kaltherzige Mensch ist, für den er ihn irrtümlich bisher hielt.“

Ojerum, ojerum! Es ist gut, daß diese Betrachtungen erst so spät angestellt werden, sonst könnte Mancher auf den Einfall kommen, die Worte des „General Bumbum“ auf ihre Wahrheit zu prüfen. Wir sind fest der Meinung, daß von 100 Arbeitgebern nicht ein einziger seinen Arbeitnehmer im traurlichen Techel-Mechtel mit seiner Familie beobachtet hat, ja daß die Arbeitgeber es sogar vermieden haben, in einem Zelte zusammen mit ihren Arbeitern zu sitzen. Wer die Wollsnatur des Kapitalismus kennt, kann und wird sich auch darüber nicht wundern; höchstens Tobias Stillvergnügt, der „Tiefbohrer“ des „General-Anzeiger“.

In dem gestrigen Zwangsversteigerungstermin wurden aufgeboten: Das Grundstück Fleischhauerstraße 16, dem Restaurateur Hübener gehörig. Dasselbe ist mit 81 000 Mark bewertet, und wurde zu dem in einem früheren Termin abgegebenen Höchstgebot von 36 050 Ml. eingesezt. Den Zuschlag erhält das Handlungshaus B. Cordes & Co. für das abgegebene Gebot, da ein Übergabegebot nicht erfolgte. — Das Grundstück des Malermeisters Böge, Beckergrube 71 belegen, beschwert mit 31 600 Mark, wird, da auf diese Summe kein Gebot erfolgt, zu 24 000 Mark eingesezt. Das Höchstgebot von 27 600 Mark wird von B. H. Möller abgegeben; es wird jedoch auf Antrag des Konkursverwalters ein neuer Termin auf Freitag den 3. August, Mittags 12 Uhr, angezeigt. Das Grundstück Alsfstraße 39, ebenfalls dem Malermeister Böge gehörig, wird, da auf die Beschwerde summe kein Gebot erfolgt, zu 12 000 Mark eingesezt. Den Zuschlag erhält die Witwe A. C. D. Brüggs, als Vertreterin des Nachlasses des verstorbenen A. C. D. Brüggs,

Brühns, für Ihr Gebot von 14550 Mark. — Das Grundstück Hundestraße 14, dem Gastwirth G. H. Madan hörig, beschwert mit einer Rente von 30 Ml. Capt. spec. und 80 100 Mark, wird zu der Rente und 820 Mark eingesezt. Den Buschtag erhält der Gastwirth J. J. Fr. Wöhlers für sein Gebot von 24 000 Ml.

Tivoli. An dem guten Besuch am gestrigen Abend konnte man erkennen, daß sich das Spezialitäten-Theater Tivoli immer mehr der Kunst des Publikums zu erneuen hat. Wir wollen nicht unterlassen, wiederholt aufs Piccolo-Ensemble, welches alle Besucher in die heiterste Stimmung versetzt, hinzuwiesen. Das einaktige Lustspiel "Ein Pensionist" gelangte gut zur Aufführung und schenkt wir den Besuch des Tivoli allgemein empfehlen.

Großammer 1. Durch die Wohnung einer Freundin war Scherz O. mehrfach auf den Boden des Handelsmannes getreten und hatte dort mehrfach Blumen und Brinquets gelegt. Die Waaren hatten einen Wert von 80 bis 100 Mark, zu O., welche gesetzlich ist, wird dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Nun

ist es Scherze, welche dem Bräutigam seiner Schwester, dem Kämper Schw., gehörte, entwendete der Arbeiter H. von hier Ml. H. welcher, trotzdem er erst 20 Jahre alt ist, schon sehr vorbestraft ist, hat den Schlüssel zu dem Schrank aus dem Hause seiner Schwester entwendet und von den im Schrank vorhandenen 800 Ml. zu Ml. genommen. Der Angeklagte ist der gesetzlich und wird in eine Buchstausstrafe von einem Jahre in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. — Der ebenfalls von häufig vorbestrafte Arbeiter G. aus Postwitz bei Dresden hat dem Schuhmacher K. auf Vorwurf Schreckschrecke gehörige Sense eines Baums vor dem Hause desselben entwendet. Der Angeklagte behauptet, die Sense im Freizeit gefunden zu haben, welcher Hauptung jedoch der als Beute vernommene K. überzeugt. Gerichtshof läßt die Frage, ob die Sense aus dem Baum im Felde genommen ist, offen, erkennt aber den Angeklagten Diefenbacher schuldig. Der Staatsanwalt beantragt, unter Zunahme mildender Umstände eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Gericht erkennt auf diese Strafe und auf die Kosten des Verfahrens. Vatermeister Dietrich aus Gutin wurde, weil er vor seinem Hause Kunststein nicht gereinigt, in eine Polizei strafe von 8 Mark gesetzt. In der Beschwerde, welche er hierüber eingebracht, gestand er beledigende Kleiderungen gegen den Polizeibeamten, für welche er vom Schiedsgericht in eine Geldstrafe von 20 Ml. verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hat sowohl der Angeklagte, wie der Amtsanwalt Berufung eingereicht. Nach statthaftgehabter Verhandlung beantragt der Staatsanwalt die Verurtheilung beider Bewerber. Der Gerichtshof erkennt diesem Antrage gemäß.

Gewerbege richt. Vorsitzender Senator Dr. Klug. Arbeitgeber Coleman, Arbeitnehmer: Mähler. Schlächtergeselle K. ist von dem Schlächtermeister M. vorherige Entbindung entlassen. K. klagt auf die Vereinstellung in die Arbeit auf 14 Tage, eventuell 20 Mark Entschädigung. K., welcher behauptet, den K. lassen zu haben, weil derselbe die Kunden schlecht ent habe, weigert sich den Gesellen noch 14 Tage in Anspruch zu nehmen. Einen Vergleich, nach welchem dem K. 20 Mark ausgezahlt werden sollen, weigert der K. anzunehmen. Das Gericht erkennt dann auf eine Entbindung von 20 Mark, außerdem hat der Beklagte

2 Mark Kosten zu tragen. — Der Kellner D. klagt gegen den Gastwirth G. von hier, weil er ohne Rücksicht entlassen ist, auf Wiedereinstellung oder Entschädigung von 33 Mark. Da sich die Aussagen beider Parteien direkt gegenüber stehen, blese sie des G. aber wenig glaubwürdig erscheint, wird vom Vorsitzenden ein Vergleich, wonach D. 15 Mark 60 Pf. Entschädigung erhält, vorgeschlagen. Derselbe wird von beiden Parteien angenommen.

Mölln. Vor einiger Zeit richtete unser Gemeindevorstand ein Gesuch an den Senat um Errichtung einer Filialapotheke durch einen hier sich niederzulassenden Arzt. Dieses Gesuch ist jetzt günstig beantwortet worden. Bis den Gemeindvorstand blieb es nun nicht mehr schwer fallen, einen Arzt zu finden, der sich hier niederlässt, zumal auch im Aerzteberuf Niederlassung vorhanden ist.

Hamburg. Ein ziemlich bedeutendes Feuer kam Donnerstag Abend in der chemischen Fabrik von Dr. Sandow am Scheideweg zum Ausbruch. Das Feuer entstand auf dem Boden des Gebäudes, woselbst eine große Partie kleiner Holzkisten, Strohhaufen und anderes leicht brennbares Material lagert. Es wurde glücklicher Weise gleich bemerkt, und der rasch herbeigeeilte 4. Zug der Feuerwehr befreite die Gefahr binnen einer halben Stunde. Der mittlere Theil des Bodens ist ausgebrannt und das Dach zum Theil beschädigt; außerdem ist unter den Vorräthen erheblicher Wasserschaden entstanden. Der Betrieb der Fabrik wird durch den Unfall nicht beeinträchtigt. Über die Entstehungsursache des Feuers verlautet nichts Bestimmtes.

Bremen. Einige Anarchisten versuchen hier, nach dem "H. C.", jetzt mit Berliner Geld Propaganda für ihre verlorene Sache zu machen. Der Hauptmacher ist der aus der Schweiz ausgewiese Maler Fr. Roks. Bislang hatte man von ihm öffentlich nichts gehört. Auf gestern Abend hatte er eine Versammlung "unabhängiger Sozialisten" einberufen. Gesprochen wurde vor nur 60 Menschen, zumeist Sozialdemokraten, nur von Anarchie. Die Veranstalter wurden von sozialdemokratischen Stednern heimgesucht und ausgeschlagen, die beabsichtigte Vereinsgründung mußte auf nächste Woche verschoben werden.

Rostock. Wegen der Lagerthorbrücke, die der Rath zu Rostock, entgegen einem Beschlüsse der repräsentirenden Bürgerschaft, früh Morgens 4 Uhr durch die Feuerwehr theilsweise abbrechen ließ, hat die Bürgerschaft ein geharnischtes Schreiben an den Rath gerichtet, in dem auch dem "besonderen Missfallen über das Verfahren des Hafenbau-Direktors Kerner bei Ausführung des Beschlusses des Bauamts Ausdruck" gegeben und sodann hervorgehoben wird, daß ein solches Vorgehen geeignet sei, "ein nicht zum Vortheil der Stadt Rostock gereichendes öffentliches Aufsehen und öffentliches Uergerniß zu erregen."

Schrenckb. Unfall. Beim Transport einer Dampfdreschmaschine verunglückte unweit Schönwalde der Arbeiter Wulf. Der Verunglückte stieg, um sich vor dem hereinbrechenden Gewitterregen zu schützen, im Fahren von der Maschine. Hierbei kam er so ungünstig zu Fall, daß ihm von den Radern der Maschine beide Beine zerstört wurden.

Flensburg. Verhaftet wurden auf dem Riel-Flensburger Bahnhof hier selbst eine Witwe Ohrt, Inhaberin einer Bäckerei in Holzdorf (Schwansen) nebst ihrem Gesellen, unter dem Verdacht der gemeinschaftlich verübten Brandstiftung in der Nacht zum 30. Juni. Damals brannten drei Gewese des Kaufmanns Ohrt, eines Schwagers der Witwe Ohrt, nebst einer daran grenzenden Bäckerei ab. Die sofort angestellten Ermittlungen deuteten entschieden auf vorstellige Brandstiftung. Im Besitz der Verhafteten befanden sich 400 Ml.

Briefkästen.

Schriftliche und mündliche Anklage auf Anträge wird nur denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, erhoben. Sprechzeit der Redaktion ist nur von 12—1½ Uhr Mittags. Anonyme Anträge werden nicht berücksichtigt.

W. M. Gegen den Maurer Horben wurde in der Schwurgerichtssitzung vom 15. Novbr. 1893 verhandelt.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

1,45 u. M. D. Fehmarn, Ehler, von Neustadt in 1 Std.
8,25 u. M. D. Dornen, Holm, von Nykøbing in 9 Std.

Freitag den 21. Juli.

3,10 u. V. D. Libada, Vennefeld, von Kolding in 16 Std.
4,30 u. V. D. Nasaden, Müller, von Kopenhagen in 12 Std.

Ausgegangen:

9,50 u. V. Hamillen, Höglmann, nach Hernsbund.
10.— u. V. Maus, Wylund, nach Wosa.

10.— u. V. Vitalis, Henrichsen, nach Skutskjær.

10.— u. V. D. Holnis, Michelson, nach Sundsvall.

12.— u. V. D. Orion, Janzon, nach Sundsvall.

5.— u. V. Marie Amalie, Engel, nach Wismar.

6,45 u. V. D. Frej, Braxen, nach Wosa.

7.— u. V. D. Burg, Johannsen, nach Königsberg.

7,10 u. V. D. Halmstad, Gusten, nach Kopenhagen.

7,40 u. V. D. Stella, Lindberg, nach Stockholm.

8,10 u. V. D. Viborg, Karstebt, nach Viborg.

Sonnabend den 21. Juli

1,30 u. V. D. Desterßen, Svensson, nach Söderhamn.

3,20 u. V. D. Stralsund, Meyer, nach Stettin.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Worm.: 6,40 m
WSW., schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Dana ist am 19. d. M. in Stockholm angelommen.

D. Libada ist am 20. d. M. von Kolding auf hier abgegangen.

D. Marie Louise ist am 20. d. M. von Neval kommend in Riga eingetroffen.

D. Gauthier ist am 20. d. M. in Stockholm angelommen.

D. Lubica ist am 20. d. M. von Juvernes kommend in Hull eingetroffen, und noch am selben Tage nach dort zurückgegangen.

Wanzen mit Brut
tötet unter Garantie
Hoppe's Wanzentod.
Allein echt bei

Ferd. Kayser, Breitestr. 81,
Farben u. Drogen.

ff. Margarine v. A. L. Mohr,
1 Pf. 80 Pf., 2 Pf. 1 Mt. 50 Pf.,
sowie täglich frische feinschmeckende

Holland. Tafelbutter empfohlen

Willy Buchholtz, Lübeck,
10 b. Fackenburger Allee 10 b.

J. Roks, Fackenburger Allee 57
empfohlen für den Winterbedarf
zu billigst gestellten Sommerpreisen:

Pa. westfälische Hart-Cokes,
Körnung 18/30 und 30/50 mm,
Stück-, Nuss-, Braun- und

Holz-Koblen, Briquetts, Bark- und Preßtorf,
sowie alle Sorten Brennholz
in Stücken, gesägt und sattweile
Bestellungen erbitte baldigst.

I.-Fussbodenöl hell u. dunkel
2 mal gekocht, empfohlen

C. F. Alm, Drogen- und Farben-Handlung,
Holstenstr. 18. Möllinger Allee 6a.

für Festlichkeiten halte ich allen Genossen
und Bekannten meine reiche Auswahl in
Kräutern und Guirländen bestens empfohlen.

Göde, Dellgrünergasse 28/18.

Pa. Bratenschmalz per Pf. 60 Pf. empfohlen

Heinr. Viereck, Gürtstr. 96.
zu allen im Malerfach

Glas-, Steingut- und Porzellanwaaren

kaufst man am billigsten
Holstenstraße 10. Conrad Bendsfeldt, Holstenstraße 10.

J. Möllendorff's Schuhwaaren-Fabrik

Holstenstrasse No. 9 Holstenstrasse No. 9

Grosses Lager

von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.



J. N. Nissen
Lübeck,
Breitestr. 21 — Fernsprecher 403
empfohlen
Steingut, Porzellan- u. Glaswaaren
allerbilligst gegen Baarzahlung
Preise im Schaufenster!

Das
photographische Atelier
Nanon.



für den Inhalt der Inserate übernimmt
Redaktion dem Publikum gegenüber
hans keine Verantwortung.

Verkäufe.

in Hochrad wegen Abreise
billig zu verkaufen.
Karpenstraße 27.
in f.d. Haus, Engelswisch, Mf. 5500.
Mäh. Heinr. Soroe, Gürtstr. 89.

Stellen-Angebote.

sucht zum 1. August ein Dienstleben.
Alsfstraße 39.
sucht zu sofort oder 1. August 1 Junge
Milchwagen. Zu erfragen
Fallenstraße 10, 1. Etage.

Zu vermieten.

freundl. Wohnung von 3 Zimmern
mit Zubehör.
Ludwigstraße 12.

vermieten zum 1. Oktober:
Parterre- u. eine Hinterwohnung.
Näheres Langer Lößberg 5, Parterre.
in 1. Oktober in der Johannisstraße eine
Wohnung, 2 Stuben, Kammer u. Küche, sowie
und Ausgut zu Mf. 160. Mäh.
Bismarckstraße 17, II.

eine freundliche Wohnung zu vermieten.
Schwartauer Chaussee 31.

gis. mit voller Bekleidung. Woche
Mf.

freundliches Parterre-Zimmer zu
vermieten. Weberstraße 25.

Vermischtes.

Arbeiter-Athleten-Club
"Eintracht"

lichen Arbeiter eines Betriebes in dieser Stadt waren die Pausen am Vor- und Nachmittag mit je einer Viertelstunde angegeben und trotz der zwei Meissensvermerke desselben Polizeibeamten war gegen die Dauer der Pausen nichts erlaubt worden. — Das genügt!

Die Erlaubung der Medemtoristen wird im Reichs-

anzeiger amtlich in folgender Form gemeldet:

Auf Grund der Bestimmung im § 11 des Gesetzes, betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu, vom 4. Juli 1872 (Reichsgesetzbl. S. 280) und im Hinblick auf die Bekanntmachung, betr. die Ausführung dieses Gesetzes, vom 20. Mai 1879 (Reichsgesetzbl. S. 109) hat der Bundesrat beschlossen, auszusprechen, daß das Gesetz, betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu, vom 4. Juli 1872 (Reichsgesetzbl. S. 280) auf die Kongregation der Medemtoristen (Congregatio Sacrorum sub utro Sanc-

tissimi Redemptoris), sowie die Kongregation der Priester vom

Hiligen Geiste (Congregatio Sancti Spiritus sub tutela Imma-

culationis cordis Bonae Virginis Mariæ) fortan keine Anwendung

zu finden habe, Berlin, den 18. Juli 1884. Der Stellvertreter

des Stellvertreters, von Voetticher. —

Zu dem Urkundenbrief der Gebr. Ständer schreibt man

dem Organ der Formen, dem „Glückauf“ noch u. a.:

„Trat ab und zu einem ein Organistrier dort in Arbeit, so rückte er auch meistens in den ersten Tagen wieder aus. In dem ersten Jahre des Bestehens der betreffenden Gießerei wurde im Wohn gearbeitet; im Winter wurde die Altkordarbeit eingestellt und brachte dieselbe täglichen Formen bei angestraffter Arbeit einen Wochenlohn von 8—10 Mk. (? D. W.) Unter diesen Höhnen, die je nach Art der Arbeiten bald etwas höher, bald etwas niedriger waren, haben die Formen dort immer gearbeitet. Der lebhaft eingetretene Anstand ist diese Folge dieses erbärmlichen Altkordsystems. Den Anlauf gab eine Arbeit, von welcher ein Formen täglich zwei Stück ausführen konnte. Der Preis für diese zwei Stücke stellte sich auf vier Mark. Dieses war nur ein kolossal Verlust und um billiger davon zu kommen, wurde verlangt, daß der Formen das Stück zu 1,25 Mk. herstellen sollte. Da man aber bei diesem Formen, sowie auch bei den übrigen Kollegen auf Widerstand stieß, so gaben die Herren Gebr. St. schließlich nach, um gleich nachher etwigen freuden um Arbeit vorsprechenden Kollegen Arbeit anzubieten, wenn sie gewillt wären, die Arbeit für den Preis von 1,25 Mk. zu machen. Diese schickten und zogen ihres Weges. Obgleich sie vielleicht gerne gearbeitet hätten, mochten sie finden, daß der Bezahlung nicht bestehen zu können. Da in der Gießerei keine Leistungszettel existierte, sahen sich die dort arbeitenden Kollegen durch die Handlungswelle der Gebr. Ständer in ihrer Existenz bedroht. Um nun ein für alle Mal solchen Praktiken vorzubringen, verlangten die Formen wieder im Wohn zu arbeiten wie vorher; nachdem denselben dies Verlangen abgeschlagen, verließen alle die Gießerei. Um nun über die Deutungsort der Gebr. Ständer das richtige Verständnis zu bekommen, betrachte man sich in dem infamen Urkundenbrief einmal die Geburtsjahre der Betreibenden. Es sind durchweg junge Leute, denen gewiß nichts fern der gelegen hat, als die bestehende Gesellschaftsordnung umzustellen und ebenso wenig hat die Firma Gebr. Ständer ein Recht, diese ganz harmlosen Menschen als „gemeingefährlich“ zu bezeichnen. Sammtliche „gemein gefährlichen“ Formen sind bis auf zwei schon wieder in der Gießerei von Gebr. Ständer beschäftigt. Die Frage nun, wie es kommt, daß die im Urkundenbrief gebräuchlichen „gemeingefährlichen“ Kollegen trotz ihrer „umstürzlerischen“ Bestrebungen Gnade vor den Augen der Gebr. Ständer gefunden haben, können wir nicht beantworten. Möglicher ist ja, daß sie ihre Kollegen in Unternehmertreinen vor diesen „gemeingefährlichen Menschen“ schützen wollen, indem sie sich selber voll Männlichkeit in die Schanzen schlagen und alle Unbill auf ihre Häupter herabbeschöpfen. Möglich ist es aber auch, daß die Gebr. Ständer schon vor der Abfassung des Urkundenbriefs ganz genau wußten, daß diese Kollegen im Grunde ganz harmlose Menschen waren, die nur von der Furcht, ihre Existenz könnte gefährdet sein, getrieben wurden, die Brücke hinter sich abzubrechen; dann aber muß der Urkundenbrief um so schärfer verurtheilt werden und die Frage, auf welcher Seite die „Gemeingefährlichen“ zu finden sind, wird leicht von jedem zu beantworten sein. Die beiden, die es vorgezogen haben, nicht wieder in der Gießerei der Gebrüder Ständer zu arbeiten, waren organisiert.“

Fall Heigl. Die Welt wird „schöner“ mit jedem

Tag, auch in Bayern! Immer mehr dringt „sächsischer“

„Geist“ (?) in die Verwaltungen. Auf den Fall Linnert

folgte der Fall Heigl. Beide Fälle sind lehrreiche Bei-

spiele dafür, wie in Bayern die Disziplinarbehörden weit

staatsanwaltlicher sind, als die Staatsanwälte, die in

beiden Fällen keinen Anlaß zum Einschreiten gefunden

hatten. Das Gedicht Heigl's, das Anlaß zu seiner Dis-

ziplinierung gab, ist Anfang dieses Jahres im „Nürn.

Urz.“ erschienen; es behandelte nach berühmten Vor-

bildern die Verweitung der Armen und Bedrückten auf

ein besseres Sein. Der Verfasser soll deswegen von

ultramontaner Seite in Bamberg und direkt beim Justiz-

ministerium denunziert worden sein. Daraufhin erfolgte

das disziplinarische Einschreiten der Anwaltskammer am

Oberlandesgerichte Bamberg, wobei die justizräthlichen

Kollegen Heigl's auch alsbald fanden, daß in dem Ge-

dicht eine demagogische Verhetzung der Massen, Ver-

höhnung des Rechts- und religiösen Gefühls, Gefährdung

von Thron und Alter und eine Verlehrung der Standes-

pflichten enthalten und in Folge dessen der Inculpat zu

der hohen Bönale von 500 Mk. zu verurtheilen sei

mit der Androhung, daß er im Wiederholungsfalle als

Rechtsanwalt a. D. gestellt werde. Dass die Rechts-

gelehrten der Bamberger Anwaltskammer zu einer solchen

Anschauung gelangen konnten, dazu hat, nach der „Fr. Ztg.“, anscheinend die Weisung aus München ihr gut Theil beigetragen. Die Annahme, daß die Denunciation von ultramontaner Seite ausgegangen, erscheint insoferne gerechtfertigt, als die erste Nachricht von der Disziplinierung Heigl's von einem kleinen ultramontanen Münchener Blättchen durch eine Korrespondenz aus Bamberg verbreitet worden ist.

Sächsisches. Unsere Parteigenossen Eichhorn und

Hindessen befinden sich noch immer in Haft. Gegen sie,

sowie gegen Gradnauer ist nunmehr das Hauptverfahren

vom Landgericht eröffnet worden. Termin für die Ver-

handlung des Expressionsprozesses ist noch nicht festgesetzt.

Man sieht, es ist in Dresden nichts mehr unmöglich.

Abgesehen von allen anderen Sonderbarkeiten dieses Ver-

fahrens, erscheint ganz besonders bestreitlich die dauernde

Inhaftierung Eichhorns trotz seines schwer angegriffenen

Gesundheitszustandes. Derselbe hat aus dem Gefängnis

heraus mitgetheilt, daß seine Krankheit täglich schlimmer werde, aber der Rat der Gefangenanstalt gebe darauf nichts; als er demselben einen Napf voll Blutauswurf gezeigt habe, habe derselbe gemerkt, es wäre ein „alter alter Katarach“. Und das alles wird heutzutage „von Fleischwegen“ in Dresden Münzern zugemutet, die nichts anderes gehabt haben, als was vielmals vor ihnen gehabt wurde, stets gehabt unanständig erschien, die lediglich für die berechtigten Interessen eines Arbeitervereins, auf dessen totale Verkrümmerung es eine großkapitalistische Brauterei abgesehen hatte, jetzt auch eingetreten sind!

Belgien.

Ungern-Sternberg. Die Brüsseler „Gazette“ meldet: Die Staatsanwaltschaft von Utrecht habe eine offizielle Depesche von Serbien erhalten, welche die Verhaftung des angeblichen russischen Barons von Ungern-Sternberg in Utrecht bestätigt. Welcher Werth dieser Nachricht beizulegen ist, beweist die Meldung der Brüsseler Abendzeitungen: „die Staatsanwaltschaft habe von den serbischen Behörden keine Benachrichtigung von der Verhaftung des Barons Ungern-Sternberg erhalten.“ Es ist merkwürdig, daß der Pseudo-Baron nirgends zu finden ist. Oder will man ihn nicht finden?

Greichenland.

Der Staatsbankierott Griechenlands ist vollkommen. Die Delegirten der Gläubiger haben Athen nach fruchtlos geführten Verhandlungen verlassen. Bestenfalls erhalten die Gläubiger ca. 42 Prozent der gelehrten Summen. Griechenland hat sich durch seine Militärausgaben und seine außere Politik diese seine Kräfte übersteigende Schuldenlast aufgehalst. Die Gläubiger haben unser Mitleid durchaus nicht!

Amerika.

Zu amerikanischen Zeitungen finden sich Artikel über Ereignisse, die einige Tage lang den Charakter eines allgemeinen blutigen Bürger- und Klassenkrieges anzunehmen schienen. So bringt unser Bruderorgan, das „Philadelphia-Tageblatt“, nachstehende „Glossen zum großen Streit“:

Schr ungemeinlich und unangenehm sind die Zustände, welche sich aus dem großen Streit entwickeln; das soll nicht bestritten werden. Es passiert beständigen, daß sie mitten in der Städten abgeschnitten wird, daß Fabriken wegen Mangels an Rohstoff oder Kohlen den Betrieb einstellen müssen, kurz, daß Handel und Wandel geschrumpft wird. Über das ist die Folge der kapitalistischen Anarchie. Man wird doch den Arbeitern nicht bestreiten wollen, daß sie aus Gefälligkeit für andere auf das Recht verzichten sollen, das man ihnen bei jedem Streit ausdrücklich zugesteht: zu arbeiten oder es bleiben zu lassen, wie es ihnen gefällt! Aus welchem Grunde sie nicht arbeiten, das geht außer ihnen niemand etwas an. Oder gilt hier nicht der Grundsatz: „Feder für sich?“ Man hat die Gesellschaft in von einander abhängige Atomie aufgelöst — nun tragt man die Folgen.

Alle kapitalistischen Blätter schreiben, daß „das Volk“ mit den Streitern nicht sympathisiert, sondern ihnen Austritt gründlich verdammt. Wer ist denn dieses „Volk“? In Chicago hat man eine Art Abstimmung veranstaltet. Die Railroad Union (Eisenbahner-Gewerkschaft) erfuhr alle diejenigen, welche auf ihrer Seite stehen, ein weißes Bandchen im Knopfloch zu tragen; daraufhin forderte der Bund der Eisenbahnsleiter das Publikum auf, rothe (man denke: rothe) Bandchen zum Zeichen der Sympathie mit den Eisenbahnen zu tragen. Und das Resultat? Fast ganz Chicago trägt weiße Bandchen, rothe sieht man kaum hier und da. Wenn nun eine Bevölkerung im eigenen Interesse Grund hätte, den Streit zu verabschieden, so wäre es die durch ihn am schwersten getroffenen Chicagoer. Und doch sympathisiert sie mit ihm fast einstimmig. Eine Abstimmung im ganzen Lande würde genau dasselbe Resultat ergeben.

Der hiesige „Evening Telegraph“, das Organ der Bondholder (Aktienviere), verteidigt gegenwärtig seine Spalten zwischen John Sherman, Senator Allen und Eugene Debs. Man sollte glauben, der Oberste Senator habe sich um die kapitalistische Welt genugsam verdient gemacht, damit sie ihm eventuell eine kleine Schwäche nachsehen. Aber kein Gedanke daran! Sherman beantragte vor einigen Tagen eine Resolution, die Geschäftsbearbeitung der Pullman Car Company zu untersuchen und ihren Betrieb der gesetzlichen Regelung zu unterwerfen. Da die reichen Leute ausschließlich Gebrauch von dieser Einrichtung machen und Pullman auch ziemlich gefröpft werden, so sollte man glauben, daß sie ein solches Einschreiten gern sehen würden. Aber nur jetzt nicht, sagt der „Telegraph“. Sherman's Resolution sei aus wie eine Indoktrination des Volks und der Anarchie. Der Mann werde alt und sollte endlich durch eine junge Kraft ersezt werden. Daß vom Hause Österreich! — Man kann sich nun vorstellen, wie erst der volkspartei Senator wegkommt, der den Antrag gestellt hat, daß die Bundesmacht nicht zum Schutze der Pullman-Wagen einzuschreiten dürfe. Er ist selbstverständlich ausgemachter Anarchist. Debs jedoch ist ein bereits überflüssiger Bandesverräher. Zum Schlusß wünscht der „Telegraph“, daß man nicht so genau auf das Gesetz seien soll, um diesen Debs unzählig zu machen. — Lynchung wird also begeht!

Pullman, der Urheber der ganzen Verwickelung, sucht dem Publikum weiszumachen, daß er aus reiner Gnade die Hungersöhne bezahlt, welche seine Arbeiter schließlich zum Streit trieben. Es ist möglich, daß er jetzt Geld verliert, denn um alle Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen, hat er den Preis für die Wagen tatsächlich unter die Produktionskosten reduziert. Er ist aber unverschämt genug, zu verlangen, daß die Arbeiter die Kosten seines Krieges mit seinen Nebenkosten bezahlen. Die Pullman-Kompanie lehnte es kurz ab. Sie weigerte sich Sachverständige in ihre Bücher schauen zu lassen. Allein sie bezahlte gleich darauf eine vierteljährliche Dividende von zwei Prozent aus, folglich macht sie doch Profit und großer dazu. Die Kompanie vergrößerte ihr Kapital von einer Million Dollars (1 Doll. = 4,20 Mk.) in 1867 auf 16 in 1883 und 26 in 1893. Es wird behauptet, daß nicht ein Viertel davon tatsächlich bezahlt worden sei. Sie hat nach ihrem eigenen Bericht einen Reservesonds von 25 791 648 Dollar (von weit über 100 Millionen Mark). Ihr Reinprofit war im Jahre 1893 nicht weniger als 6 526 448 Dollar (über 27 Millionen Mark) oder 58 p.C. der Einnahmen. Davon wurden 2 520 000 Dollar als Dividende vertheilt und der Rest zum Reservesonds geschlagen. Die Kompanie muß auf ihr wirtschaftliches Kapital mindestens 50 p.C. Profit

machen. Den Aussatz, den sie jetzt vorübergehend erleidet hindert sie an den Arbeitern wieder heraus, deren Wohne sie ersten Ranges.

So unser Bruderorgan.

Die Herren Geldproben haben es zu weit getrieben und die öffentliche Meinung ist trotz aller Übeln und Schärfen der Unternehmerzeitungen auf Seiten der Arbeiter. Wird Herr Cleveland zugreifen? Wenn er die Ehrlichkeit und den Wuth hat, so wird es ihm an der nötigen Unterstützung nicht fehlen. — Gelegenheit ist ihm geboten. Freilich — um ei Augenstell zu retten, muß man ein Hercules sein.

Übed und Umgegend.

Vom Volkstott. Bedenfalls hat das diesjährige Volkstott Herrn Ullck überzeugt, wer der Hauptinstrument dieses ist. Es war wirklich interessant anzusehen, die Ullckschen Vertreter die Hölle stürmten. Verschiedene haben wohl noch nie so viel Bier getrunken wie an diesen Tagen. Na, höchstens werden sie sich nicht gleich die Magen verdorben haben. Auch strengten sich einige Spieler gewaltig an, vorübergehenden Personen Ullck's Bier zum Festen zu geben. Aber was hat die ganze Unstrengung vor wie während dem Feste (die seit Monaten: „Kaiser-Bier!“ „Echt Münchner!“) genug Herr Ullck hat sammt seinen Freunden mächtig Hintermachen. Herr Ullck hat im vorigen Jahre, wo es doch gleichfalls regnete, 130 Hektoliter verkauft — und dieses Jahr? — vielleicht die Hälfte! Wenn auch die bürgerlichen Blätter schreiben, die Wirths haben bessere Geschäfte gemacht als im Vorjahr, so kann uns das nicht rühren, außerdem kann es uns gleich bleiben. Wie steht es aber mit dem guten Geschäft des Herrn Ullck? Seine Ullck'schen Werke zum Festen zu geben. Aber was hat die ganze Unstrengung vor wie während dem Feste (die seit Monaten: „Kaiser-Bier!“ „Echt Münchner!“) genug Herr Ullck hat sammt seinen Freunden mächtig Hintermachen. Herr Ullck hat im vorigen Jahre, wo es doch gleichfalls regnete, 130 Hektoliter verkauft — und dieses Jahr? — vielleicht die Hälfte! Wenn auch die bürgerlichen Blätter schreiben, die Wirths haben bessere Geschäfte gemacht als im Vorjahr, so kann uns das nicht rühren, außerdem kann es uns gleich bleiben. Wie steht es aber mit dem guten Geschäft des Herrn Ullck? Seine Ullck'schen Werke zum Festen zu geben. Aber was hat die ganze Unstrengung vor wie während dem Feste (die seit Monaten: „Kaiser-Bier!“ „Echt Münchner!“) genug Herr Ullck hat sammt seinen Freunden mächtig Hintermachen. Herr Ullck hat im vorigen Jahre, wo es doch gleichfalls regnete, 130 Hektoliter verkauft — und dieses Jahr? — vielleicht die Hälfte! Wenn auch die bürgerlichen Blätter schreiben, die Wirths haben bessere Geschäfte gemacht als im Vorjahr, so kann uns das nicht rühren, außerdem kann es uns gleich bleiben. Wie steht es aber mit dem guten Geschäft des Herrn Ullck? Seine Ullck'schen Werke zum Festen zu geben. Aber was hat die ganze Unstrengung vor wie während dem Feste (die seit Monaten: „Kaiser-Bier!“ „Echt Münchner!“) genug Herr Ullck hat sammt seinen Freunden mächtig Hintermachen. Herr Ullck hat im vorigen Jahre, wo es doch gleichfalls regnete, 130 Hektoliter verkauft — und dieses Jahr? — vielleicht die Hälfte! Wenn auch die bürgerlichen Blätter schreiben, die Wirths haben bessere Geschäfte gemacht als im Vorjahr, so kann uns das nicht rühren, außerdem kann es uns gleich bleiben. Wie steht es aber mit dem guten Geschäft des Herrn Ullck? Seine Ullck'schen Werke zum Festen zu geben. Aber was hat die ganze Unstrengung vor wie während dem Feste (die seit Monaten: „Kaiser-Bier!“ „Echt Münchner!“) genug Herr Ullck hat sammt seinen Freunden mächtig Hintermachen. Herr Ullck hat im vorigen Jahre, wo es doch gleichfalls regnete, 130 Hektoliter verkauft — und dieses Jahr? — vielleicht die Hälfte! Wenn auch die bürgerlichen Blätter schreiben, die Wirths haben bessere Geschäfte gemacht als im Vorjahr, so kann uns das nicht rühren, außerdem kann es uns gleich bleiben. Wie steht es aber mit dem guten Geschäft des Herrn Ullck? Seine Ullck'schen Werke zum Festen zu geben. Aber was hat die ganze Unstrengung vor wie während dem Feste (die seit Monaten: „Kaiser-Bier!“ „Echt Münchner!“) genug Herr Ullck hat sammt seinen Freunden mächtig Hintermachen. Herr Ullck hat im vorigen Jahre, wo es doch gleichfalls regnete, 130 Hektoliter verkauft — und dieses Jahr? — vielleicht die Hälfte! Wenn auch die bürgerlichen Blätter schreiben, die Wirths haben bessere Geschäfte gemacht als im Vorjahr, so kann uns das nicht rühren, außerdem kann es uns gleich bleiben. Wie steht es aber mit dem guten Geschäft des Herrn Ullck? Seine Ullck'schen Werke zum Festen zu geben. Aber was hat die ganze Unstrengung vor wie während dem Feste (die seit Monaten: „Kaiser-Bier!“ „Echt Münchner!“) genug Herr Ullck hat sammt seinen Freunden mächtig Hintermachen. Herr Ullck hat im vorigen Jahre, wo es doch gleichfalls regnete, 130 Hektoliter verkauft — und dieses Jahr? — vielleicht die Hälfte! Wenn auch die bürgerlichen Blätter schreiben, die Wirths haben bessere Geschäfte gemacht als im Vorjahr, so kann uns das nicht rühren, außerdem kann es uns gleich bleiben. Wie steht es aber mit dem guten Geschäft des Herrn Ullck? Seine Ullck'schen Werke zum Festen zu geben. Aber was hat die ganze Unstrengung vor wie während dem Feste (die seit Monaten: „Kaiser-Bier!“ „Echt Münchner!“) genug Herr Ullck hat sammt seinen Freunden mächtig Hintermachen. Herr Ullck hat im vorigen Jahre, wo es doch gleichfalls regnete, 130 Hektoliter verkauft — und dieses Jahr? — vielleicht die Hälfte! Wenn auch die bürgerlichen Blätter schreiben, die Wirths haben bessere Geschäfte gemacht als im Vorjahr, so kann uns das nicht rühren, außerdem kann es uns gleich bleiben. Wie steht es aber mit dem guten Geschäft des Herrn Ullck? Seine Ullck'schen Werke zum Festen zu geben. Aber was hat die ganze Unstrengung vor wie während dem Feste (die seit Monaten: „Kaiser-Bier!“ „Echt Münchner!“) genug Herr Ullck hat sammt seinen Freunden mächtig Hintermachen. Herr Ullck hat im vorigen Jahre, wo es doch gleichfalls regnete, 130 Hektoliter verkauft — und dieses Jahr? — vielleicht die Hälfte! Wenn auch die bürgerlichen Blätter schreiben, die Wirths haben bessere Geschäfte gemacht als im Vorjahr, so kann uns das nicht rühren, außerdem kann es uns gleich bleiben. Wie steht es aber mit dem guten Geschäft des Herrn Ullck? Seine Ullck'schen Werke zum Festen zu geben. Aber was hat die ganze Unstrengung vor wie während dem Feste (die seit Monaten: „Kaiser-Bier!“ „Echt Münchner!“) genug Herr Ullck hat sammt seinen Freunden mächtig Hintermachen. Herr Ullck hat im vorigen Jahre, wo es doch gleichfalls regnete, 130 Hektoliter verkauft — und dieses Jahr? — vielleicht die Hälfte! Wenn auch die bürgerlichen Blätter schreiben, die Wirths haben bessere Geschäfte gemacht als im Vorjahr, so kann uns das nicht rühren, außerdem kann es uns gleich bleiben. Wie steht es aber mit dem guten Geschäft des Herrn Ullck? Seine Ullck'schen Werke zum Festen zu geben. Aber was hat die ganze Unstrengung vor wie

Bruhns, für ihr Gebot von 14550 Mark. — Das undstück Hundestraße 14, dem Gastwirth C. H. Gladau vlg. beschwert mit einer Miete von 30 Mrk. Capt. C. und 30 100 Mark, wird zu der Miete und 320 Mark eingezehrt. Den Buschlag erhält der Gastw. J. J. Fr. Wohlers für sein Gebot von 24 000 Mrk. Tivoli. An dem guten Besuch am gestrigen Abend sieht man erkennen, daß sich das Spezialitäten-Theater Tivoli immer mehr der Kunst des Publikums zu erfreuen hat. Wir wollen nicht untersetzen, wiederholte auf Piccolo-Ensemble, welches alle Besucher in die heiterste Erinnerung versetzt, hinzuzweisen. Das einaktige Lustspiel "Pension Klinck" gelangte gut zur Aufführung und steht vor den Besuch des Tivoli allgemein empfohlen.

Strassammer I. Durch die Wohnung einer Freundin war Frau O. mehrfach auf den Boden des Handelsmannes gerungen und hatte dort mehrfach Wirtschaften und Brüder gegeben. Die Waaren hatten einen Wert von 80 bis 100 Mark. O., welche gestadigt ist, wird dem Antrage des Staatsgerichts gemäß die 6 Monaten Bestrafung verurtheilt. — Nun ist im Schrank, welches dem Bedauern seiner Schwester, dem Vater Schw., gehörte, entwendete der Arbeiter O. von hier aus. O. welcher, trotzdem er erst 20 Jahre alt ist, schwierig verstrickt ist, hat den Schlüssel zu dem Schrank aus demselben seiner Schwester entwendet und von dem im Schrank vorliegenden 800 Mrk. 25 Mrk. genommen. Der Angeklagte ist der gestadigt und wird in eine Justizhansstraße von einem Jahre in die Kosten des Verfahrens verstrickt. — Der ebenfalls vorbestrafe Arbeiter G. aus Pockwitz bei Dresden hat dem Schuhmacher K. auf Vorwurf Ahrensbotte gehörige Sense aus einem Raum vor dem Hause desselben entwendet. Der Angeklagte behauptet, die Sense im Felde gefunden zu haben, welcher Anspruch jedoch der als Zeuge verommene K. widerspricht. Gerichtshof läßt die Frage, ob die Sense aus dem Raum im Felde genommen ist, offen, erkennt aber den Angeklagten als schuldig. Der Staatsanwalt beantragt, unter Rücksicht auf die Umstände eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Richter erkennt auf diese Strafe und auf die Kosten des Verfahrens. Bäckermeister Dietrich aus Lüttin wurde, weil er vor seinem Hause Künste nicht gereinigt, in eine Polizeistrafe von 3 Mark gestraft. In der Beleidigung, welche er hierüber eintreibt, geht er beleidigende Ausdrücke gegen den Polizeibeamten. Er wurde er vom Schöffengericht in eine Geldstrafe von 20 Mrk. verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hat sowohl der Angeklagte, wie der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Nach stattgehabter Verhandlung beantragt der Staatsanwalt die Verurteilung beider Personen. Der Gerichtshof erkennt diesem Antrage gemäß.

Gewerbegelehrte. Vorstehender Senator Dr. Klug. Arbeitgeber Coleman, Arbeitnehmer: Kähler. Schlachtergeselle K. ist von dem Schlachtermeister K. vorherige Entschuldigung entlassen. K. klagt auf die Vereinstellung in die Arbeit auf 14 Tage, eventuell 3 Mark Entschädigung. K. welcher behauptet, den K. seien zu haben, weil derselbe die Kunden schlecht habe, weigert sich den Gesellen noch 14 Tage in Ansatz zu nehmen. Einen Vergleich, nach welchem dem Gesellen 20 Mark ausgezahlt werden sollen, weigert der K. anzunehmen. Das Gericht erkennt dann auf eine Entschuldigung von 20 Mark, außerdem hat der Beklagte

2 Mark Kosten zu tragen. — Der Kellner D. klagt gegen den Gastwirth G. von hier, weil er ohne Kündigung entlassen ist, auf Wiedereinstellung oder Wohnenschädigung von 33 Mark. Da sich die Aussagen beider Parteien direkt gegenüber stehen, diejenige des G. aber wenig glaubwürdig erscheint, wird vom Vorstehenden ein Vergleich, wonach D. 15 Mark 60 Pf. Entschädigung erhält, vorgeschlagen. Derselbe wird von beiden Parteien angenommen.

Mölln. Vor einiger Zeit richtete unser Gemeindevorstand ein Gesuch an den Senat um Errichtung einer Filialapotheke durch einen hier sich niederzulassenden Arzt. Dieses Gesuch ist sehr günstig beantwortet worden. Für den Gemeindevorstand blieb es nun nicht mehr schwer fallen, einen Arzt zu finden, der sich hier niederlässt, jemals auch im Aerzteberuf überflüssig vorhanden ist.

Hamburg. Ein ziemlich bedeutendes Feuer kam Donnerstag Abend in der chemischen Fabrik von Dr. Sandow am Scheideweg zum Ausbruch. Das Feuer entstand auf dem Boden des Gebäudes, woselbst eine große Partie kleiner Holzkisten, Strohhaufen und anderes leicht brennbares Material lagert. Es wurde glücklicher Weise gleich bemerkt, und der rasch herbeigezogene 4. Zug der Feuerwehr beendigte die Gefahr binnen einer halben Stunde. Der mittlere Theil des Bodens ist ausgebrannt und das Dach zum Theil beschädigt; außerdem ist unter den Vorräthen erheblicher Wasserschaden entstanden. Der Betrieb der Fabrik wird durch den Unfall nicht beeinträchtigt. Über die Entstehungsursache des Feuers verlaufen nichts bestimmtes.

Bremen. Einige Anarchisten versuchen hier, nach dem "H. E.", jetzt mit Berliner Geld Propaganda für ihre verlorene Sache zu machen. Der Hauptmacher ist der aus der Schweiz ausgewiese Maler Fr. Koos. Bislang hattt man von ihm öffentlich nichts gehört. Auf gestern Abend hatte er eine Versammlung "unabhängiger Sozialisten" einberufen. Gesprochen wurde vor nur 60 Menschen, zumal Sozialdemokraten, nur von Anarchie. Die Veranstalter wurden von sozialdemokratischen Neubürgern heimgesucht und ausgelacht, die beobachtete Vereinsgründung mußte auf nächste Woche verschoben werden.

Nostock. Wegen der Lagerthorbrücke, die der Rath zu Nostock, entgegen einem Beschlüsse der repräsentirenden Bürgerschaft, früh Morgens 4 Uhr durch die Feuerwehr theilsweise abbrechen ließ, hat die Bürgerschaft ein geharnischtes Schreiben an den Rath gerichtet, in dem auch dem "besonderen Missfallen über das Verfahren des Hafenbau-Direktors Kerner bei Ausführung des Beschlusses des Bauamts Ausdruck" gegeben und sodann hervorgehoben wird, daß ein solches Vorgehen geeignet sei, "ein nicht zum Vortheil der Stadt Nostock gereichendes öffentliches Aufsehen und öffentliches Vergerust zu erregen."

Ahrensbotte. Unfall. Wilm Transport einer Dampfdreschmaschine verunglückte unter Schußwolde der Arbeiter Wulf. Der Verunglückte stieg, um sich vor dem herabstürzenden Gewitterregen zu schützen, im Fahren von der Maschine. Hierbei kam er so unglücklich zu Fall, daß ihm von den Rädern der Maschine beide Beine zerstört wurden.

Flensburg. Verhaftet wurden auf dem Kreis-Flensburger Bahnhof hier selbst eine Witwe Ohrt, Inhaberin einer Bäckerei in Holzbors (Schleswig) nebst ihrem Gefolge, unter dem Verdacht der gemeinschaftlich verübten Brandstiftung in der Nacht zum 20. Juni. Damals brannten drei Gewese des Kaufmanns Ohrt, eines Schwagers der Witwe Ohrt, nebst einer daran grenzenden Bäckerei ab. Die sofort angestellten Ermittlungen deuteten entschieden auf vorläufige Brandstiftung. Im Besitz der Verhafteten befanden sich 400 Mrk.

Wichtasten.

Schärfliche und müßige Anklage auf Anfragen wird nur denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, erhoben. Sprechzeit der Wichtasten ist nur von 12—1½ Uhr Mittags. Anonyme Buschräuber werden nicht verhaftet.

W. M. Gegen den Männer Harben wurde in der Schwurgerichtszeit vom 15. Novbr. 1893 verhandelt.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angefommen:

Freitag den 20. Juli.

1,45 II. B. D. Lehmann, Chier, von Neustadt in 1 Std.

2,25 II. B. D. Berner, Holm, von Nykøbing in 9 Std.

Sonnabend den 21. Juli.

8,10 II. B. D. Svadla, Venefeldt, von Kolding in 16 Std.

4,30 II. B. D. Nasabeni, Müller, von Kopenhagen in 12 Std.

Abgegangen:

Freitag den 20. Juli.

9,50 II. B. Hamill, Hylmann, nach Hernsborg.

10.— II. B. Wanß, Hylund, nach Wasa.

10.— II. B. Vitalis, Henriss, nach Stettin.

10.— II. B. D. Holms, Michel, nach Sundsvall.

12.— II. B. D. Orion, Jansson, nach Sundsvall.

5.— II. B. Marie Smalle, Engel, nach Wismar.

6,45 II. B. D. Frei, Bränen, nach Wismar.

7.— II. B. D. Burg, Johansen, nach Königslberg.

7,10 II. B. D. Halmstad, Hulten, nach Kopenhagen.

7,40 II. B. D. Stella, Lindberg, nach Stockholm.

8,10 II. B. D. Viborg, Karstedt, nach Viborg.

Sonnabend den 21. Juli

1,30 II. B. D. Desterlööf, Svensson, nach Söderhamn.

8,20 II. B. D. Strandlund, Meyer, nach Stettin.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,40 m WSW, schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Dana ist am 19. d. M. in Stockholm angelommen.

D. Livadia ist am 20. d. M. von Kolding auf hier abgegangen.

D. Maria Louise ist am 20. d. M. von Neval kommend in Riga eingetroffen.

D. Gauthiot ist am 20. d. M. in Stockholm angelommen.

D. Unbeca ist am 20. d. M. von Juverness kommend in Hull eingetroffen, und noch am selben Tage nach dort zurückgegangen.

Glas-, Steingut- und Porzellanwaaren

kaufst man am billigsten
Holstenstraße 10. Conrad Bendfeldt, Holstenstraße 10.

J. Möllendorff's

Schuhwaaren-Fabrik

Holstenstrasse No. 9 Holstenstrasse No. 9

Grosses Lager

von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.



J. N. Nissen

Lübeck,

Breitestr. 21 — Fernsprecher 403

empfiehlt

Steingut, Porzellan-

u. Glaswaaren

allerbilligst gegen Baarzahlung

Preise im Schaufenster!

Das

photographische Atelier

"Nanon"

Lübeck, Klingenberg 8/9,

liest die besten, billigsten, garantiert

haltbarsten Photographien.

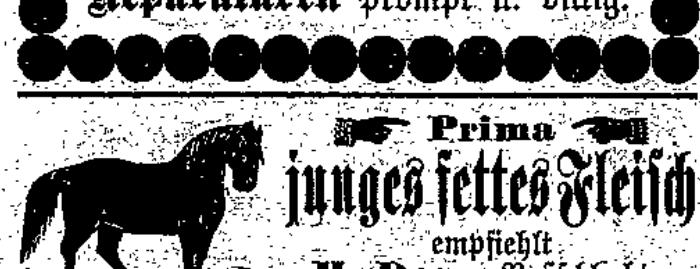
Preise: 1 Dutzend Bistit

5,50 Mr.

1 Cabinet 15,00

Das Atelier ist auch an Sonn-

und Festtagen bis Abends 7 Uhr geöffnet.



Frankfurter Margarine,

anerkannte feinste Qualität,

und empfohlen und ist zu haben in den meiste-

Wanzen mit Brut

tödet unter Garantie

Hoppe's Wanzentod.

Allein echt bei

Ferd. Kayser,

Breitestr. 81,

Farben u. Drogen.

ff. Margarine v. A. L. Mohr,

1 Pf. 80 Pf. 2 Pf. 1 Mt. 50 Pf.

sowie täglich frisch feinschmeckende

Holländ. Tafelbutter

empfiehlt

Willy Buchholtz,

10 b. Fackenburger Allee 10 b.

J. Roks, Fackenburger Allee 57

empfiehlt für den Winterbedarf

zu billigst gestellten Sommerpreisen:

Ba. westfälische Hart-Cokes,

Körnung 18/30 und 30/50 mm.

Stück-, Nuss-, Braun- und

Holz-Kohlen,

Brigitts, Back- und Preßtors,

sowie alle Sorten Brennholz

in Stücken, gesägt und sachte

Bestellungen erbitte baldigst.

I. Fussbodenöl

hell u. dunkel

2 mal getrockt, empfiehlt

C. F. Alm,

Drogen- und Farben-Handlung,

Solstenstr. 18. Moislinger Allee 6 a.

Für Feestlichkeiten halte ich allen Genossen

und Bekannten meine reiche Auswahl in

Kräulen und Gutrländern

bestens empfohlen.

Göde, Hellgrünergang 28/18.

Pa. Bratenschmalz

per Pf. 60 Pf. empfiehlt

Heinr. Viereck, Hüttr. 96.

Zu allen im Malerfach

vorkommenden Arbeiten empfiehlt sich bei

häußerster Ausführung zu äußerst billigen Preisen.

P. Poszwidski, Maler,

Wartenstrasse 64.

Sicherheitszündholzer

a. Packt 10 Pf.

C. F. Alm. Drogist,

Holstenstr. 18. Moislinger Allee 9 a.

Sämtliche Druckdrägen

W. Jack, Münchhans,
Königstr. 96,
verleiht Musikinstrumente (Harmonicas,
Klarinetten, Sopaldosen usw.) gut und wie bekannt
billig. Grösste Auswahl sämtlicher Musik-
instrumente; gebrauchte Instrumente nehmen in
Ankunft; für alte Violinen zahlreiche Preise.
Nach auswärts gerne Probeseitung.
Umtausch gestattet.

**Leinen-
Grute-Hosen
und
Sommer-Röcke**
C. H. M. Stave,
Lübeck,
4 Weiter Krambuden 4.

J. Wulff, Beckergrube 93.
Ausschank von
ff. Adler-Bier,
1/2 Ltr. Krüge
15 Pfennig.
Vorzügliche Weine und Getränke.
ff. Lübb. Doppel-Kummel, à Flasche 60 Pf.,
ff. Kummel, à Flasche 45 Pf.,
Rum und Cognac zu billigen Preisen.

Vergnügungen.

Wilhelm-Theater.
Fernsprecher 373.
Sonntag den 22. Juli:
Circusleute.
zu Anfang:
Ein weißer Othello.
Anfang 6 1/2 Uhr.
Montag: Zum letzten Male:
Der ungläubige Thomas.

TIVOLI.
Sonntag, den 22. Juli 1894:
Von 5-7 1/4 Uhr:
Gr. Garten-Frei-Concert,
präc. 8 Uhr:
Anfang der Specialitäten-Vor-
stellung im Theater; dazu:
Das neue Dienstmädchen.
Posse in 1 Akt von O. Richter.
Aufreten der Costümoumbrette Fel.
Bodin, des Character-Komikers
Herrn M. Waldau.
Drittletztes Aufreten des Herrn
J. Möhring u. Fel. Alma Stiller
mit ihrem einzigen dastehenden
Original-Piccolo-Theater.
Nach der Vorstellung:
Gr. Garten-Concert.
Alles Uebrige wie bekannt.
Montag, den 23. Juli:
Dieselbe Vorstellung.

Lustfahrt nach Travemünde
am Sonntag den 22. Juli,
per Dampfer „POLYUX“.
Ab Lübeck, Beckergrube, Nachm. 2 1/2 Uhr,
in See 4 1/2 Uhr, ab Travemünde Abends
7 1/2 Uhr. Fahrpreis à Person hin und zurück
70 Pf., einfach 50 Pf., in See 40 Pf.,
Kinder die Hälfte. C. H. Petersen.

Einladung
zum
Ball der Hafenarbeiter
am Sonntag den 22. Juli
im „Berliner Hof“, Fünhausen,
unter gütiger Mitwirkung
des Gesang-Vereins „Eintracht“
Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.
Eintritt 60 Pf.
Das Comité.

Zur neuen Lohmühle.
am Sonntag den 22. Juli:
Große Tanzmusik.
Graf Erdmann Wwe.

Zoologischer Garten, LÜBECK.
Sonntag, den 22. Juli: **Großes Concert.** Entrée 30 Pf.,
Kinder 15 Pf.

Fahrplan
der
Motorboote

Holstenbrücke — Moisling — Padeltigge.
Mittelstationen nach Bedarf anlaufend.
Abfahrt: kleine Petergrube bei der Holstenbrücke.
Vormittags 8 1/2, 9 1/2, 10 Uhr. Nachmittags 2, 3, 4, 5, 6, 7 (8 Uhr nur Sonntags.)
Padeltigge — Moisling — Holstenbrücke.
Mittelstationen nach Bedarf anlaufend.
Vormittags 8 1/2, 9 1/2, 11 Uhr. Nachmittags 3, 4, 5, 6, 7, 8 (9 Uhr nur Sonntags.)
Die Boote stehen Gesellschaften etc. jederzeit zur Verfügung.
Anmeldungen bei Herrn W. Külzen, Markenstraße 6, Fernsprecher Nr. 444, oder bei
Herrn Ludw. Hartwig, Fernsprecher Nr. 840.
Motor-Boot-Gesellschaft Lübeck, c. G. m. b. H.
C. Bohn. C. Kreplin. W. Külzen. Ludw. Hartwig.

Hansa-Halle. Sonntag, den 22. Juli:
Tanzfränzchen.

Central-Hallen. Jeden Sonntag **Tanz** in beiden Sälen.

Wintergarten, Parquetboden.
Tanz bis 12 Uhr 60 Pf. Johns. Durkop.

J. Griesbach's Etablissement (Adlershorst).
Jeden Sonntag: **Tanzunterhaltung.**

Concert-Haus „Flora“.

Jeden Sonntag:

Tanzfränzchen

Anfang 4 Uhr. F. Grammerstorff.

Einladung

zum
Sommer-Fest

der
Diener und Hausdiener
am Sonntag den 29. Juli 1894
im neu restaurirten Saale
des Herrn Frahm, Concordia-Garten.
Concert von 4 Uhr an.
Entree Mk. 0,75.
Hierzu lädt freundlichst ein
Das Comité.

Gesang-Verein „Eintracht“.
Ausflug nach Mölln

am Sonntag den 29. Juli 1894.
Abfahrt von Lübeck 10 Uhr 47 Min. Morgens.
Rückfahrt Mölln 10 " 17 Abends.
Musik von der ganzen Möllner

Stadtapselle.
Fahrkarten für Mitglieder sind nur zu
haben beim Boten Herrn Stamer, Fäfken-
straße 34; Fahrkarten für Nichtmitglieder (incl.
sämtlicher Vergnügungen) für 1,50 Mk. zu
haben bei

H. Fedder, Adlerstraße 33 a,
H. Lüth, Krähenvorstadt 6,
Menz, Langer Lohberg 18,
sowie jeden Sonnabend von 9-11 Uhr Abends
bei Herrn Rumohr, Marlesgrube 22.
Das Fest-Comité.

Stehr's Etablissement.

Hente: **Tanz.**
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Abonnement 50 Pf.

Restaurant Rohwedder,
Dankwartsgrube 13,
gegenüber der „Central-Halle“.

Hente Sonntag:
Unterhaltungs-Musik.
Allgemeines Regeln.
Hochachtungsvoll Aug. Rohwedder.

Louisenlust.

Jeden Sonntag:
Grosse Tanzmusik.
H. Claudius.

Gasthof
Zum goldenen Stern.

1 Weiter Krambuden 1.

Hente Sonntag:
Unterhaltungs-Musik

Ergebnis H. Nüss Wwe.

Kranken- und Sterbefasse
gewerblicher Arbeiter.

General-Versammlung
am Dienstag den 24. Juli d. J., Abends 8 1/2 Uhr,
in den **Central-Hallen**, Dankwartsgrube.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungsablage und Bericht der Commission über den jetzigen Stand der Kasse.
2. Wahl des Vorstandes, des Ausschusses, deren Ersatzmänner, und Boten.

Die Commission.

N.B. Die Mitgliedsbücher legitimiren.

COLOSSEUM

Wiener Parquet-Bushoden in beliebten Sälen.

Morgen Sonntag: **Tanz**

Um 9 und 11 Uhr: **Quadrille.**

Tanz-Abonnement bis 12 Uhr 60 Pf.

Mittwoch den 15. August: **Vogelschleife.**

Waisenho

Jeden Sonntag: **Tanzmusik**

a Tanz 5 Pf.,

Militär: Tanz frei,

wozu freundlichst einlädt A. Brey

Einsegel.

Jente Sonntag: **Gr. Tanzmusik**

Um 9 Uhr und um 11 Uhr:

Quadrille.

Heinr. v. Hartz.

Wilhelm's Ho

Sonntag, den 22. Juli: **Thé-dansant**

Versammlungen.

Lübecker Genossenschafts-Bäder

c. G. m. b. o.

Ordentliche

General-Versammlung

am Donnerstag den 26. Juli 1894

Abends 8 1/2 Uhr,
im Berliner Hof, Fünhausen

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- u. Tassenbericht vom 2. Quartal 1894.

2. Die Übernahme der Mühle durch die Genossenschaft, evtl. die Neuverpachtung derselben zum 1. Januar 1895.

3. Anlegung eines Wasserheizungs-Etages-Ba

ofens an Stelle eines schadhaft gewordenen Antießschelne legitimiren.

Der Vorstand.

Gesang-Verein „Vorwärts“

General-Versammlung

am Donnerstag d. 26. Juli 1894,

Abends 8 1/2 Uhr,
bei F. Leecke, Vederstraße.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung.

2. Beschluss über das Winter-Votaf.

Der Vorstand.

Mitglieder-Versammlung

der

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse

der Fischler u. s. w. in Fadenburg

am Sonntag den 22. Juli 1894

Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Hutzfeldt (Gasthaus zu Post) in Stockelsdorf.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal 1894.

2. Antrag der Ortsverwaltung.

3. Bericht der Commission.

4. Fragekasten und Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Freiwillige

Kranken-Kasse.

General-Versammlung

am Montag den 23. Juli,

Abends 8 1/2 Uhr,
bei Dürkop, Centralhalle.

Kranken- und Sterbefasse
gewerblicher Arbeiter.

General-Versammlung
am Dienstag den 24. Juli d. J., Abends 8 1/2 Uhr,
in den **Central-Hallen**, Dankwartsgrube.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage und Bericht der Commission über den jetzigen Stand der Kasse.

2. Wahl des Vorstandes, des Ausschusses, deren Ersatzmänner, und Boten.

Die Commission.

N.B. Die Mitgliedsbücher legitimiren.

Berantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. beide in Lübeck.

Berlager zum Lebster Volksboten.

Nr. 95.

Sonntag, den 22. Juli 1894.

1. Jahrgang.

Die Entwicklung der Dampfsträfe.

In dem Schnelllaufe der wirtschaftlichen Entwicklung und der sozialen Revolution ist es nicht uninteressant, wann und wann Satt zu machen und einen Mittelpunkt der sozialen Pacht zu werben. Es zeigt sich, daß der von den Gegnern uns häufig gemachte Vorwurf, die Sozialdemokratie übertriebe bei Darstellung und Schärfung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, sie sei einseitig und unwissenschaftlich, unbegründet ist. Es zeigt sich auch, daß die sozialdemokratische Kritik der kapitalistischen Gesellschaft und die sozialistischen Forderungen an dieselbe vollständig gerechtfertigt sind.

Welch' schnelle Ausbreitung die Anwendung der Maschinen und Elementarkräfte in Gewerbe und Industrie gefunden, lehrt ein Blick auf Sachsen. Die Zahl der selbst feststehenden Dampfmaschinen und ihre wirtschaftliche Nutzung betrug:

	Wäschluen	Pferdekräfte
1861	1003	15,000
1875	3295	60,348
1876	6244	96,382
1891	8075	100,772

Im vorigen Jahre wurde die Gesamtzahl der in der sächsischen Industrie angewandten Pferdekräfte auf 220,000 geschlagen, gleich der Arbeitskraft von mindestens 200,000 Arbeitern.

In Preußen betrug die Zahl der Dampfessel und Maschinen u.:

	1880	1892	1893
Feststehende Dampfessel	47,151	51,080	53,002
Feststehende Dampfmaschinen	45,129	51,080	53,002
Bewegliche Dampfessel und Automobile	12,177	14,871	15,725

In Österreich zeigt die technisch-industrielle Entwicklung gutes Bild:

	Dampfmaschinen	Pferdekräfte
1841	312	7100
1852	1182	49,800
1863	4416	336,000
1875	12,390	1,275,000

Zum Jahre 1880 stieg die Zahl der Pferdekräfte auf 560,000 und 1888 auf 2,150,000. Von 1841 bis 75 haben sich die Pferdekräfte fast um das 180fache von da bis 1888 fast um 69 p.Ct. vermehrt. Im Jahre 1841 kostete eine Pferdekrat 417, 1875 aber nur 0 Gulden. In allen Industrien hat die Zahl der Pferdekräfte eine raschere Vermehrung gefunden als die Arbeiter. Im Wiener Kammerbezirk hat sich von 70—1885 in der Textil-Industrie die Zahl der Pferdekräfte um 52 p.Ct., diejenige der Arbeiter um 5 p.Ct. vermehrt; in der chemischen Industrie ist das Verhältnis Wachstums 80 : 35, in der Lederindustrie 47 : 26, der Papierindustrie 46 : 26, in der Holzindustrie 53 : 32, den graphischen Gewerben 43 : 16 p.Ct. und so weiter. Großbetriebe nahmen in der bezeichneten Periode um 5 p.Ct., die Arbeiter um 10 p.Ct. zu.

In ganz Deutschland hat sich die Zahl der in der Industrie angewandten Dampf- und Pferdekräfte von 3 Mill. im Jahre 1878 auf 4½ Millionen im Jahre 1890 erhöht.

In der Schweiz betrug die Summe der industriell angewandten Elementarkräfte 1888 rund 83,000; in Frank-

reich 3 Millionen Dampf- und Pferdekräfte, in England 7 und in Nordamerika 7½ Millionen.

Wie rasch die industrielle Entwicklung auch in Russland fortgeschreitet, beweisen Japan und Indien. In Japan wurden gezählt:

	1880	1887	1888
Gesellschaften	1300	1458	1550
Dampfmaschinen	412	639	998
Pferdekräfte	3000	5182	7492
Wasserkräder	500	755	751
Werkkräfte	900	1415	1008
Kapital Yen *	18,713,692	21,885,874	22,641,200

In der indischen Baumwollindustrie stieg die Zahl der Arbeiter von 74 im Jahre 1883 auf 127 im Jahre 1892, die Zahl der Webstühle von 16,251 auf 24,670, der Spindeln von 1,895,294 auf 3,272,088 und der Arbeiter von 61,834 auf 111,998. Der verarbeitete Rohstoff stieg von 307,631 Yassen im Jahre 1880 auf 1,178,906 Yassen im Jahre 1891. Die industrielle Entwicklung zeigt die Tendenz, die Arbeiterzahl viel langsamer zu vermehren, als die Zahl der Elementarkräfte, die Menge des verarbeiteten Rohstoffs und der Produkte. So wurde in der amerikanischen Baumwollindustrie das angelegte Kapital in der Periode von 1860 bis 1880 um 111 p.Ct. vergrößert, die Zahl der Arbeiter aber nur um 75 p.Ct. vermehrt. In der englischen Baumwollindustrie ist die Arbeiterzahl sogar zurückgegangen von 456,646 im Jahre 1861 auf 450,087 im Jahre 1871 bei gleichzeitiger Vermehrung der Spindeln um 4,300,000 und der Dampfwebstühle um 40,668. Die Folge dieses Prozesses ist die Verminderung der Arbeitsgelegenheit bei gleichzeitiger Vermehrung des Proletariats, das Wachstum und die Vermanenz der industriellen Reservearmee gegenüber vermehrter Produktion und fortwährend steigendem Nationalreichtum, der in verhältnismäßig wenigen Händen konzentriert ist.

Die Summe der auf der Erde angewandten Dampf- und Pferdekräfte schätzt der englische Statistiker Mulhall auf 50,150,000. Die Dampf- und Pferdekräfte wird gleichgeachtet nahezu der dreifachen thierischen Pferdekräfte und diese der siebenfachen Menschenkraft. Es präsentieren demnach jene rund 50 Millionen Pferdekräfte nicht weniger als 1000 Millionen Menschenkräfte. Minimiert man an, daß eine Pferdekrat durchschnittlich so lange thätig ist wie ein Mensch, so wären die 1000 Millionen Menschenkräfte gleich 1000 Millionen Menschen. In den Besitz dieser immensen Kräfte sind die Kulturstölzer aber erst im Laufe der letzten Jahrzehnte gelangt. Im Jahre 1840 zählte man erst 1,650,000 und 1860 noch nicht mehr als 9,380,000 Dampf- und Pferdekräfte.

Wahrlich, wenn bei Betrachtung dieser Ziffern nicht klar wird, woher die gegenwärtig von Tag zu Tag wachsende Zahl der Arbeitslosen kommt, was den Niedergang des solch kolossalen Maschinenkräften gegenüber immer konkurrenzfähigwerdenden Kleingewerbes und Kleinbauernstandes verschuldet; wer angehts dieser Ziffern noch fortwährend blos von Aufhebern und verleideten Unzufriedenen spricht und nicht einsehen will, daß nur eine im sozialistischen Sinne veränderte Produktionsweise die von diesen Maschinen entfaltete Arbeitskraft zu Gunsten der Gesamtheit ausbeuten kann, dem ist nicht zu ratzen und zu helfen, über solche mit Gewalt

* 1. Yen = 4 Mark.

ihre Augen dem Entwicklungsgang verschlieende muß man mit Lächeln zur Tagesordnung übergehen.

Soziales und Partei-Leben.

Arbeiterentlassungen. Auf der "Lauragrube" in Abtsgäßhütte ist (dem "O. A." zufolge) sämtlichen italienischen Arbeitern gefündigt worden. Wohl aus Unzulänglichkeit?

Einen glänzenden Sieg haben die sozialdemokratischen Arbeiter von Frankfurt a. M. bei der Wahl der Arbeitervertreter zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse errungen. Die Liste des Gewerkschaftskartells erhielt 2214 Stimmen, die von dem Vorstande aufgestellte Gegenliste nur 61 Stimmen. An der Wahl beteiligten sich auch Frauen und Mädchen.

Wie die schlechten Verhältnisse in den Vereinigten Staaten auch gegenwärtig noch auf einzelnen wichtigen sächsischen Industriezweigen lasten, geht aus der Exportstatistik hervor. So hat der Bezirk des Konsuls der Vereinigten Staaten in Plauen im zweiten Quartaljahr 1894 nach der Union für 335,000 Dollar, das ist gleich 40¾ Prozent weniger Waaren als in der gleichen Zeit des Vorjahrs, ausgeführt. Im Fiskaljahr 1893/94 betrug der Rückgang des Export aus diesem Bezirk gegenüber dem Vorjahr 14,406,04 Dollar. Auch im Konsulatsbezirk Annaberg mit Eibenstock ist die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten im letzten Quartaljahr um 115,000 Dollar zurückgegangen. In Plauen wurden von dem Rückgang namentlich wollene Kleiderstoffe, in Annaberg-Eibenstock Johanngeorgenstädtische Handschuhe betroffen.

Die jüngsten Schuhmacherstreiks geben den Schuhmachern Veranlassung, sich enger denn je zusammenzuschließen und den bestehenden Organisationen beizutreten oder neue Organisationen ins Leben zu rufen. Durch die Einführung der Zwickmaschine und die Folgen dieser Neuerung erfolgten — wie die Beispiele in dem Tack'schen Geschäft in Burg lehren — Entlassungen, Überangebot von Arbeitskräften und Lohndrückerei. In weit größerem Maßstab noch als mit der Zwickmaschine geht die Einführung der Auspummaschine und die Theilung der bisher üblichen Handarbeit vor sich, wodurch das Ausbeutern systematisch betrieben wird. Der Gipfel der Ausbeutung scheint dadurch erreicht zu sein, daß Fabrikanten sich von den Stepperrinnen nicht nur Seide, Garn und Nadeln, sondern auch noch 85 Pf. Miethe pro Woche (jährlich 44,20 Mark) für Benutzung der Maschine zahlen lassen bei Durchschnittslöhnen von 8 bis 10 Mark die Woche. Schlimmer noch geht es den Handarbeiterinnen, welche zehn Stunden in der Fabrik und halbe Nächte im Hause arbeiten für 5 bis 10 Mark wöchentlich. Selbst diese Hungerlöhne werden noch gedrückt durch die Einführung der Riegelmaschine. Eine geübte Handarbeiterin verdiente 8 Mark pro Woche bei einem Akkordlohn von 25 Pf. für 1000 Riegel. Mit Hilfe der Maschine müssen nun Riegel für 6 Pf. gemacht und die Seide noch von den Arbeiterinnen gestellt werden, wodurch nur ein Wochenverdienst von 4 Mark verdient wird. Solche Zustände sind doch in der That empörend und es ist dringend zu wünschen, daß sie das Klassenbewußtsein der Arbeiter und Arbeiterinnen wecken, damit sie sich zusammenschließen zum gemeinsamen Kampf gegen die Ausbeuter.

Frage zu richten, war dieser bereits verschwunden; die Mutter hatte ihm vom Flur aus einen Wink gegeben, dem er gefolgt war.

Es war nahe an ein Uhr. In der Werkstatt hatten die Gesellen sich nach und nach eingefunden, um die Arbeit wieder aufzunehmen. An dem geöffneten Flügel des einen Fensters saß Thomas Beyer, der älteste Gehilfe Timpe's. Seit fünfzehn Jahren stand er bereits an ein und derselben Drehbank. Er war ein hagerer, starkknochiger Mann von etwa 40 Jahren und wohnte mit einer Schwester zusammen, die ihm die Wirthschaft führte. Er lebte sehr mäßig, besuchte sehr häufig populäre Vorträge und benutzte jede Gelegenheit, seine Belehrtheit zu beweisen. Dadurch war er zu einer gewissen Autorität bei seinen Kollegen in der Werkstatt gelangt, die ihn wie ein lebendes Auskunftsbüro betrachteten, das auf Alles Antwort geben müsse. Die ergötzlichsten Ansichten wurden dabei zu Tage gefördert. Da er überdies mit allen Verhältnissen des Hauses vertraut war, in Abwesenheit seines Arbeitgebers die Geschäfte desselben wahrnahm, so wurde er von diesem mehr wie ein Kamerad als wie ein Untergebener betrachtet.

"Meister", rief er zum Garten hinaus, "wir haben noch nicht genug Schornsteine in der Nähe, es müssen noch einige hinzukommen. Aber ich habe es immer gesagt: die Überproduktion wird die Menschen zu Grunde richten. Die großen Fabriken fressen das Handwerk auf und zuletzt bleibt nichts weiter übrig, als die Arbeiter und Fabrikanten, zweierlei Maschinen und Dampfessel. Wie soll das enden?"

"Diesmal haben Sie Recht, Beyer," erwiderte Johannes Timpe, während von der Hofthür her, wo die Tauben sich vor dem Großvater versammelt hatten, die alte Witwe des Greises erklang:

Meister Timpe fasste unter den Brustkäuz seiner Schürze, holte eine mächtig-runde, bemalte Vase hervor und nahm mit einem "hm, hm" bedächtig eine Prise.

Das sei aber noch nicht alles, berichtete Franz weiter. Man habe die Absicht, den größten Theil des Gartens zu Bauterrain umzuwandeln und eine große Fabrik mit den neuesten Verbesserungen zu errichten.

"Die schönen alten Bäume!" warf Meister Timpe im Tone des Bedauerns ein, bei dem Gedanken, eines Tages an Stelle des herrlichen Laubschmuckes kahle Backsteinmauern und riesige Schornsteine emporragen zu sehen.

"Also Dein Chef will im eigenen Hause fabrizieren," sagte er dann auf's Neue, indem er die Arme über den Knauf des Spatens kreuzte und vor sich hin blickte. Im Geiste vernahm er bereits das Zischen des Dampfes, das Schnurren und das Summen der Treibriemen — jenes eigentlich hässliche, die Erde erzitternd machende Geräusch, das die Nähe großer, in Bewegung gesetzter Maschinen verkündet.

Wenn er nur genau gewußt hätte, wann das Bauen drüber seinen Anfang nehmen sollte. Er war nicht umsonst plötzlich so still geworden. Ihm fielen seine alten Pläne wieder ein, welche sich um die Vergrößerung seines eigenen Geschäfts drehten. Wenn an Stelle dieser Mauer eine schwindelhöhe Wand erstünde, wenn man ihm immer mehr umschlössen, um ihm das Licht des Himmels zu nehmen? Er hatte nie daran gedacht, daß die Verhältnisse jenseits der Mauer sich jemals ändern würden. Einiges wie Traurigkeit überkam ihn, eingedenkt der Möglichkeit, daß sein Gärtnchen eines Tages einen jener dunklen Höfe gleichen könnte, über welche die Sonnenstrahlen nur auf Minuten dahinschlichen, ohne jemals ganz die Tiefe zu erreichen.

Als er sich umwendete, um an seinen Sohn noch eine

Vom Schloßholmer Seilerstrell wird unserem Bruder-
organ "Saalfelder Volksblatt" folgendes mitgetheilt:
Früh, Mittags und Abends bewacht die Polizei die Zu-
gänge zu den Fabriken, um die Weiterarbeitenden zu
schließen, trotzdem denselben ja kein Mensch etwas thut.
Mit höflichem Entnahmen und "Guten Tag" grüßt
jeder Streikende die ihm begegnenden Michistrecker und
wunderbar scheint diese Höflichkeit zu wirken, denn stets
schlagen die Begrüßten die Augen verschämmt zu Boden.
Trotzdem ein Fabrikant auserte: "Für ein paar Glas
Bier und Zigarren verräth die Hande das ganze Water-
land", ist von Berrath doch bisher nichts zu bemerken
gewesen; im Gegenthell ist die Haltung der Arbeiter
eine gute. Auch Illustrationen wie "Hungerjungen" und
"Dreckhäute" haben sich über die Streikenden gegossen
und ferner ist der stillen Wunsch geknüpft worden, "dass
den Anführern dieser Konföderation das Halsgenick gebrochen
werden möcht". Nun, wir sind ja an solche Unannehmlichkeiten
gewöhnt. Unsere Polizei ist außerst rübrig und trotzdem
scheint ihr bis jetzt entgangen zu sein, dass Mädchen unter
18 Jahren in der Fabrik beschäftigt sind, die von früh
6 bis Abends 7 Uhr arbeiten müssen. — Eine Grusel-
geschichte erzählte ein Fabrikant einer Arbeiterfrau, nämlich,
dass die Arbeiter mit dem Streik gar nichts bezwecken
und "was wird aus Ihnen, wenn Ihr Mann tot-
geschossen wird?" Nein, so dummi sind die Arbeiter
denn doch nicht, dass sie ihre Leiber zu Versuchssobjekten
für das Kleintaliborie hergäben. Wohlgerne!! Am
meisten spätten die Mezzger den Streik. Haben schon bei
voller Arbeit die Arbeiter keine allzugroße Last damit,
dass sie sich Fleischstücke in den Magen machen können, so
ist der Fleischverbrauch jetzt jedoch ganz und gar auf
Null gesunken. Den Tag über trockenes Brot und das
Mittagsgericht mit für 10 Pf. Speck geschmälzt, des
Abends Kartoffeln und für 6 Pf. Klubbl als Tante.
Das ist unsere tägliche Speisefarce und trotz aller Er-
barmlichkeit hat fast jeder Arbeiter noch Schulden bei
den Kaufleuten! Und trotzdem nennt man uns frivole,
weil wir bessere Bedingungen haben wollen!

Aus Nah und Fern.

Moskau. Unfall. In der Wüchter'schen Brauerei
geriet am 17. d. Mts. der Braumeister beim Schrotten
des Malzes mit der rechten Hand in das Räderwerk der
Malzmühle. Der Daumen wurde ganz, der kleine Finger
theilweise gequetscht, während die übrigen Finger nur
theilweise verletzt sind. Dem Verunglückten wurde sofort
ein Verband angelegt und am folgenden Tage wurde der
Braumeister nach Kiel in eine Klinik zur weiteren Behand-
lung gebracht.

Lützenburg. Ein trauriges Geschick ereilte den
bei dem Wasserwerk auf dem Hauptbahnhof Punker der
Herrschaft Hessenstein angestellten 30jährigen Heizer
Schmalstig. Von dem Schwungrad der in Betrieb
befindlichen Dampfmaschine hatte sich der Treibriemen ge-
 löst und um diesen wieder zu befestigen, gab der Heizer
etwas Dampf, wobei er von dem sich bewegenden Rad
gefasst und gegen den Kessel geschleudert wurde. Der
Bedauernswerte erlitt derartige innere Verletzungen, dass
der Tod sofort eintrat.

Flensburg. Wegen Unterschlagung von Postgeldern
ist der Postagent S. in Steinfeld und der Briefträger
R. in Habenkirchen zur Haft gebracht worden. Beide
haben bereits ihre Veruntreuungen amtlicher Gelder eingestanden.

Hadersleben. Die dänische Presse bespricht mit Be-
friedigung die Demission des hiesigen Bürgermeisters und
betrachtet dieselbe als eine Genugthung, welche die
preußische Regierung, den Dänen wegen der Schauspieler-
Affäre gewährt hat.

Schönberg. Die Kartoffeln beginnen in hiesiger
Gegend in bedenklichster Weise zu faulen. Auf verschiedenen

"Ja, ja, das waren noch andere Zeiten . . . damals;
Das Handwerk hatte einen goldenen Boden . . . Die
Schorsteine müssen gestürzt werden, denn sie verpesteten
die Luft; aber die Handwerker haben selbst daran Schuld.
Sie sollten ihre Söhne aber auch nicht Kaufleute
werden lassen, die nur noch spekulieren und nicht arbeiten
wollen."

Er hatte seinem Ingram wieder einmal Lust gemacht,
drehte sich um, fasste nach der Wand und schritt, auf
seinen Stock gestützt, den Oberkörper gebeugt und den
Atem kurz hervorstoßend, den langen Flur entlang,
begleitet von dem lauten Geräusch der klappernden
Holzpantoffeln".

Durch das Geräusch aufmerksam geworden, hatten sich
sämtliche Gesellen an den Fenstern versammelt. Da
drüber sollte also eine Fabrik errichtet werden? Das
war eine Nachricht, über welche man sprechen musste.
Johannes Timpe war es selbst unangenehm, mit den Ar-
beitern seine Ansicht auszutauschen; und so eiferte denn
ein Fuder, seine Bemerkungen zu machen.

Urban sei ein ganz geriebener Junge, meinte Leineweber aus Braunschweig, ein kleiner, schmächtiger Mensch,
der sich die Brust an der Drehbank ruiniert hatte, aber
sich immer in Träumen darüber erging, was er anfangen
würde, wenn er einmal einen Baaten in der Lotterie
gewinne. Er habe bei einem Meister gearbeitet, der für
Urban geliefert habe. Wenn dieser ansänge, auf eigene
Faust zu fabrizieren, so würde er wohl seinen guten
Grund haben. Jedenfalls mache er dadurch hundert
kleine Meister tot.

Und Leitmann, ein bereits grauwärtiger Geselle, der
früher einmal selbstständig gewesen war und durch das

Koppeln wird das Kraut schwarz. Eine schöne Aussicht.
— Unsere Kinder werden, da die Kinderschlaf in Lübeck
jetzt beendet ist, ihre Stuhlkreise nach hier in einigen Tagen
antreten. Die Ernte war in Folge des regnerischen
Wetters eine sehr mäßige, so dass längere Stücke zum
Theil gesäumt werden müssen.

Berlin. Eine aus Russland gekommene Frau wurde
Nachts nach ihrem Mann aus ihrer Wohnung in der
Kägerstraße auf ärztliche Anordnung durch die Polizei in
das Krankenhaus gebracht, da choleraähnliche Symptome
austraten. Die Wohnung wurde sofort desinfiziert. Es
wurde Cholorin unsalat festgestellt.

Hannover. Ein schweres Unglück ereignete sich auf
Wahrenwalder Heide unweit Langenhagen. Der 22jährige
Arbeiter Kornetzki begab sich mit zwei Arbeitsgenossen,
Punktus und Bergmann, nach der Wahrenwalder Heide,
um die Zeit mit Bleisuchen zu verbringen, dabei stießen
sie auf eine "blindgegangene" Granate, die Kornetzki aufzubob.
Plötzlich explodierte das Geschoss mit furchtbarem Knall,
alle drei wurden zu Boden geworfen, Punktus und Berg-
mann, der Erstere leicht am Bein, der Andere leicht am
Arm durch Splitter verwundet, erholteten sich schnell von
dem gehabten Schreck und standen wieder auf, Kornetzki
blieb aber blutüberströmmt am Boden liegen. Er war
durch die Sprengstöcke schrecklich angerichtet, aus dem
Gesicht waren ihm Fleischtheile herausgerissen, der übrige
Theil und die Augen waren verbrannt, von der einen
Hand waren ihm drei Finger abgeschlagen, die andere
wurde auch schwer verletzt, ebenso das rechte Bein. Der
Verwundete wurde ins Clementinenhaus gebracht.

Danzig. Nach einer Meldung des Staatskommissars
ist ein Blöher bei Großwitz, Überwachungsbezirk
Graudenz, aufgefunden, welcher an Cholera gestorben ist.
Ferner sind im Schillnow-Hospital gestern zwei kranke
Blöher, der Cholera verdächtig, aufgenommen worden.

Posen. Um ein Haar lebendig begraben worden
wäre bei einem freilicherer, erst im verflossener Herbst ent-
lassener Husar von der 5. Eskadron des Großenhainer
Regiments, Namens Woschkowsky. W. lag, laut ärzt-
lichem Attest am Herzschlag verstorben, aufgebahrt in
seiner väterlichen Behausung zu Pinne (Pr. Provinz Posen).
Schon standen die Sargträger bereit, den Todten nach
dem Friedhofe zu schaffen. Noch einmal kniet die
Schwester am Sarge des geliebten Bruders nieder, um
ihm weinend ein letztes Lebewohl zuzurufen. Da schreit
sie auf! Der Todte hat die Augen aufgeschlagen, erhebt
sich und befindet sich zur Freude der Seinen zur Zeit im
besten Wohlbefinden.

Dortmund. Ganz in der Nähe des Marktpostgebäudes
und Telephonamtes, riß ein Telephondraht, der sich über
das oberirdische Leitungskabel der elektrischen Straßenbahn
legte. Das Kabel ist für solche Fälle unschädlich gemacht.
Als jedoch ein elektrischer Straßenbahnwagen die Strecke
passierte, ergriff die Führungsrolle den Telephondraht,
schleppte ihn mit und stellte so die Verbindung mit dem
Telephonnetz her. In Gestalt einer mächtigen Flamme
zuckte der starke elektrische Strom hinüber und entzündete
im Nu das Holzwerk des Telephonturmes, so dass ein
erheblicher Brand entstand. Glücklicherweise befindet sich
das Depot der Feuerwehr ganz in der Nähe, infolge dessen
die Wache im Stande war, das Feuer nach kurzer Zeit
zu löschen. Der Telephonbetrieb wird einige Zeit gänzlich
gestört sein.

Bochum. Die Geschichte des Schmuggels an der
holländischen Grenze ist um ein interessantes Stückchen
bereichert worden. Kürzlich verhandelte in einem hiesigen
Restaurant ein Mann, seines Zeichens Luftschiffer, an den
Wirth einige holländische Zigarren, die nach dem
Preise nothwendig geschmuggelt sein mussten. Der Fremde
machte aus dieser Thatache auch gar kein Hehl und freute
sich nur, dass ihm der Spaß so gut gelungen. Er war
in einem holländischen Orte mit seinem Ballon auf-

viele Treten der Drehbank einen hinkenden Gang sich
angeeignet hatte, kannte ihn schon seit der Zeit, als sein
ganzes Geschäft aus zwei winzigen Zimmern bestand und
er, einen mächtigen Karton unter dem Arm, seinen eigenen
Reisenden spielte, der durch die Straßen Berlins feuchte,
oder hoch oben auf einem Omnibus von einem Thor
zum andern fuhr. Das sei vor zwanzig Jahren gesessen,
als die ovalen Bilderrähme zum ersten Male auf der
Drehbank hergestellt wurden. Dadurch habe er sein
Glück gemacht.

Fritz Wiesel, ein blutjunger Berliner, hatte, als er
noch Lehrling war, im Komitor von Ferdinand Friedrich
Urban zu thun gehabt. Sein Geiz sei sprichwörtlich,
meinte er. Er habe einmal einen Droschkenfuchs in
der Berstreuthheit ein Gehnpfennigstück zu viel gegeben
und sich darüber so sehr geärgert, dass er fürchtete,
bankrott zu werden.

Meister Timpe wurde durch die eintretende Heiterkeit
mit fortgerissen, bis er endlich sagte:

"Ihr macht ihn schlechter, als er in Wirklichkeit ist,
Kinder. Ich habe ihn kennen gelernt, als ich meines
Sohnes wegen mit ihm Rücksprache nehmen musste, und
ich kann sagen, dass er mir wie Jemand vorgekommen ist,
der die Welt und die Menschen kennt."

"Und sie deßhalb gehörig ausbeutet," fiel Thomas
Beher brummend ein.

Meister Timpe zuckte die Achseln und erwiderte:

"Ein Kaufmann muss rechnen, sonst geht er zu Grunde",
sagte mein Franz immer. "Es ist nun einmal in der
Welt so, lieber Beher, dass jeder seinen Vortheil sucht."

"Aber der liebe Herrgott hat die Erde nicht dazu
geschaufen, Meister, dass die Einen Alles haben und die

anderen Nichts", gab der redselige Altgeselle zurück.
"Da habe ich neulich einen Vortrag gehört —"
Johannes Timpe unterbrach ihn mit einer Hand-
bewegung.

"Weiß schon, weiß schon, lieber Beher! — Sie
rufen sich immer auf die Vorträge — Sie scheinen
übrigens in der letzten Zeit gefährliche Gedanken
zu haben." — (Fortsetzung folgt.)

Bittau. Sittlichkeitsverbrecher. Schon
einigen Tagen ließen hier Gerichte um, nach welchen
Unteroffizier des hiesigen Regiments verhaftet und
Dresden abgeführt sein sollte. Wie die "Bitt. Morgen-
zeitung" nun aus durchaus zuverlässiger Quelle erfährt,
beziehen sich diese Gerichte auf einen Sergeanten, welcher
wegen schwerer Sittlichkeitsvergehen, begangen an einzelnen
Soldaten, vor einigen Tagen nach Dresden überführt
wo er seiner Bestrafung entgegen sieht.

Der durch den stürmischen Windsturm in Oberbayern
angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million geschätzt.
Die betreffende Gegend umfasst einen Theil des alten
Schlachtfeldes von Hohenlinden und wird von ungefähr
2500 Menschen bewohnt. Die Privathilfe brachte bis
25 000 M. auf. Zur Unterstützung der arbeitenden
Pioniere ist auch Infanterie von Münchhausen nach dort
gegangen.

Stuttgart. Der König hat den bekannten Freiheit-
v. Simolin auf dessen wohl nicht ganz freiwilliges
suchen der Kammerherrnwürde entbunden.

Heddesheim. Jetzt ist der Polizeidienner Schnitz
glücklich ins Armenhaus eingezogen und hat da Unterkunft
gefunden. Sein Schwiegervater, der ihm in
einer Zeit — wie wir damals von den wohnungslosen
Polizeidienner berichteten — Scheuer und Speicher sein
Haus zur Wohnung angewiesen hatte, wies ihn die
Lage selbst wieder aus, da er sich seines Herrn Schwieg-
sohnes schämen musste. Es muss mit Herrn Schnitz
weit gekommen sein, wenn er in einem so großen
Haus eine Wohnung zu mieten bekommt.

Budapest. Die Leitung der ungarischen Sozialisten
agitirt sehr lebhaft für einen Generalstreit. Die Beamten
der Eisenbahn sollen den Auftang machen. In verflossener
Nacht fand bereits in dieser Angelegenheit eine Versammlung statt. — Im siebenbürgischen Badeort Borszék
der Bukarester Professor Drenzen verhaftet worden, wodurch
unter den Rumänen antiungarische Agitation betriebe.
Die rumänische Regierung hat allerdings gegen diese Ver-
haftung protestiert, bis jetzt indes ohne Erfolg.

Laibach. Am Mittwoch Nachmittag geriet ein The-
ater der staatlichen Pulverfabrik bei Stein in Brand. Ein
Arbeiter ist verunglückt.

Anderen Nichts, gab der redselige Altgeselle zurück.
"Da habe ich neulich einen Vortrag gehört —"

Johannes Timpe unterbrach ihn mit einer Hand-
bewegung.

"Weiß schon, weiß schon, lieber Beher! — Sie
rufen sich immer auf die Vorträge — Sie scheinen
übrigens in der letzten Zeit gefährliche Gedanken
zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Der in seinem 19. Jahrgang vorliegende Neue Welt-Kalender
für 1895 (Preis 50 Pf.), Hamburg, Hamburger Buchdrucker
und Verlagsanstalt Auer & Co., enthält u. a.: Kalenderium
Postwesen u. c. — Ewigkeits-Kalender. — Trächtigkeits- und Brüt-
Kalender. — Statistisches. — Das Wachsthum der deutschen
Sozialdemokratie. — Rückblick. — Messen und Märkte. — Der
Kreislauf des Jahres. — So oder so! Von Heinrich Werth (mit
Illustrationen). Der große englische Bergmannsstreit (mit Illus-
tration). — Blitz und Donner. Von Oswald Köhler (mit Illus-
tration). — Drei Tage in den Kasernen von Kasstatt. Von
Wilhelm Liebnecht. — Die Jahreszeiten. Gedicht. — Besieg-
nicht überwunden. Erzählung von Robert Schweiß (mit Illus-
trationen). — Bermontow. — Mit Gedicht. — das Erdinnere. Von
Dr. H. Lutz. — Die Erscheinungen auf der Sonne und ihre
physische Geschäftigkeit. Von Franz Heymann. — Sonnermorgen.
Gedicht von Joh. Goerges. — Neue Ausgrabungen in Pompeji
(mit Illustration). — Die Wiedertäufer. Von Wilhelm Blos. —
Elektrisches Schmieden. Von Dr. H. Lutz. Carl Wilhelm Böhl
(mit Porträt). Die Fee vom "Tiefen Keller". Eine Geschichte
aus dem alten Hamburg (mit Illustrationen). — Epigramme: Von
Goethe. — Fliegende Blätter. — Nebus, Rösselsprung, Räthsel
— Fleckenvertilgungstabellen. — Hierzu vier Kupfer: Die Lehr-
lehrerin. — Die Delegirten der Bergleute bei der Konferenz im
Auswärtigen Amt in London. — Die Berglehrer. Die Plat-
schwestern. — Ein farbiges Bild: Der Förster an der Wand hält
eine eigene Schand. — Ein Wandkalender.